

Vasile Lupu und die griechische Kirche anfangs der vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts

"Der etwas abenteuerlichen, doch imponierenden, bisweilen in kaiserlichem (dann aber traurig erloschenem) Glanz leuchtenden Gestalt des ersten Vertreters der albanischen Diaspora auf einem rumänischen Thron wurde das Buch, das sie verdiente, noch nicht geschrieben," meint F. Pall.¹ Er weist darauf hin, daß dieser Fürst aus den Inhabern des Moldauer Throns herausragt wegen der "Rolle, die er im Geschick des orthodoxen Ostens und besonders des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel in einer kritischen Epoche spielte, als kalvinischer Einfluß und katholische Propaganda auf der einen und Simonie und Finanznöte auf der anderen Seite dessen Autorität, Dogma, Hierarchie und sogar Existenz bis fast zur Anarchie gefährdet hatten."

Vasile Lupu

Nach dem Regierungsantritt des polnischen Königs Ladislaus IV. im Jahr 1632 gab es polnisch-türkische Auseinandersetzungen. Dem Moldauer Fürsten Miron Barnovschi feindlich gesonnene Bojaren - darunter ein Würdenträger albanischer Abstammung namens Lupu, der schon länger in der Moldau lebte und den Titel eines Vornics führte - nützten die neue Lage und denunzierten den Fürsten bei den Türken, daß er ein Helfer der Polen sei. Er wurde am 22. Juni 1633 in Konstantinopel hingerichtet. Moise Movilă, der Bruder des späteren Kiever Metropoliten Petr, konnte die Nachfolge nochmals für das Haus Movilă retten. Doch der Vornic Lupu intrigierte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln weiter. Sogar der Kirchenbann ("excommunicatio quorundam hominum ausu impetrata", wie der Bruder des Fürsten, Metropolit Petr, die Sachlage beurteilte) wurde durch Kyrill Lukaris über Moise Movilă verhängt.² Schließlich konnte der

¹ F. Pall, Les relations de Basile Lupu avec l'Orient orthodoxe et particulièrement avec le Patriarcat de Constantinople, in: Balcania 8(1945)66f.

² Nach dem Tod des Patriarchen Kyrill Lukaris wandte sich Petru Movilă an den Patriarchen Kyrill Kontaris und bat, die ungerechtfertigte Exkommunikation wieder aufzuheben: "Aliud est quod a Tua S. obtinere velim in re scilicet privata nostrae Mohileanae domus cuius propensio et grati animi iam pridem intercessere erga Sanctitatem Vestram officia, tum a nobis ipsis, tum ab illustrissimo germano nostro Domino Moyse Mohila Palatino terrarum Moldaviae, in quem a pia memoriae praedecessore S. Tuae domino Cyrillo Patriarcha quorundam hominum ausu impetrata est excommunicatio ut illam irritam facere Tua Sanctitas dignetur enixe iterum atque iterum postulo." (Aus einem Brief vom 27.10.1638, publiziert bei E. Šmurlo: Le Saint-Siège et l'Orient orthodoxe russe, Prag 1928, Bd. 2, S. 152). Wir kennen keine andere Urkunde über den Kirchenbann und wissen außer den Worten "quorundam hominum ausu impetrata" nichts über seine Gründe. P.P. Panaitescu, Petru Movilă și Români, in: Biserica Ortodoxă Română 60(1942)409-411, setzt finanzielle Gründe voraus, hat dafür aber keine Stütze in irgendwelchen Quellen und übergeht die einzige Angabe, die wir in dem Schreiben Petr Mogilas haben, mit Schweigen. Wir meinen, nicht fehlzugehen, wenn wir einen Zusammenhang

Vornic im April 1634, als die Kriegslage den Türken günstig war, auf den Moldauer Thron gelangen und Moise Movilă nach Polen vertreiben. Das Ziel der Intrigen, mit denen Lupu Moise und vorangegangene Fürsten verfolgt hatte, war erreicht. Er nahm den Namen Vasile hinzu. Als Vasile Lupu regierte er bis 1653. Nicht nur sein Herrschaftsantritt war von Intrigen begleitet; er blieb bis zum Ende bestrebt, seine Macht zu vergrößern. Seine wichtigste Waffe dabei war das Geld. Das Land litt schwer, weil er sich dieser Waffe ausgiebig bediente und also stets des Geldes bedurfte.³

Auf seine Weise zur Macht gelangt, war Vasile Lupu ohne Zweifel einer von den bedeutendsten Herrschern der rumänischen Geschichte. Er trug Wichtiges bei zur Entfaltung des kulturellen Lebens im Fürstentum Moldau; aus dem, was zu seinen Lebzeiten in Iași geschaffen wurde, erwuchs nach seinem Tod weit über die Grenzen der Moldau hinaus viel für die Orthodoxie.⁴ Große Bedeutung für die gesamte Orthodoxie hatte er auch zu seinen Lebzeiten. Allerdings haben sich diesbezüglich Legenden breitgemacht in der einschlägigen Literatur. Das von Pall zu Recht gewünschte Buch kann nur unter Schwierigkeiten geschrieben werden, weil die Legenden recht üppig gediehen. Einschlägige Dokumente fanden nämlich infolge unzulänglicher Edition phantasievolle Interpretationen, und gerade diese prägen das in der Literatur geläufige Bild von Vasile Lupu. Gründliches Sichten ist unerlässlich.

Das Sichten lohnt sich, denn es hilft nicht nur, Vasile Lupu besser zu verstehen. Die gründliche Durchsicht der Dokumente erbringt zugleich eine Reihe wichtiger Einsichten in die Geschichte der griechischen Kirche im 17. Jahrhundert. Denn Vasile Lupu, so scheint es, hat in einer kritischen Phase den Fortbestand des Ökumenischen Patriarchats gerettet und dem Patriarchat von Jerusalem in einer ebenfalls bedrohlichen Existenzkrise geholfen, und er hat

vermuten zwischen Vasiles politischen Intrigen um den Moldauer Thron und den Machenschaften, die den Kirchenbann über Moise Movilă brachten.

³ Einen dokumentierten Bericht über das Intrigantentum gibt Rudolph Schmidt, Gesandter Kaiser Ferdinands in Konstantinopel, am 20.8.1643 (E. Hurmuzaki, *Documente privitoare la istoria Românilor*, Bd. 4/1, S. 672-675). Staunend berichtet er auch von dem Vermögen, das Vasile Lupu zu sammeln verstand; er fügt aber bei, daß unter der Last der geforderten Abgaben viele Moldauer zur Flucht nach Polen und in andere Länder genötigt waren. S. Runciman, *Das Patriarchat von Konstantinopel*, München 1968, S. 330, sagt von Vasile Lupu, er sei zu seiner Zeit "der reichste Mann im ganzen christlichen Osten" gewesen.

⁴ Zum kulturellen Leben im Fürstentum Moldau zur Zeit des Fürsten Vasile Lupus vgl. den Abschnitt: *Das Fürstentum Moldau*, bei: Suttner, *Die rumänische Orthodoxie des 16. und 17. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der Reformation*, in: *Kirche im Osten* 25(1982)92-103 (mit Lit.); zu den Auswirkungen der kulturellen Blüte in der Moldau auf die griechische Kirche nach Vasile Lupus Regierungszeit vgl. Suttner, *Die Erneuerung eines orthodoxen Schulwesens in Metochien des hl. Grabes im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts*, in: *OstkStud.* 34(1985)281-299 (mit. Lit.).

Reformen angeregt, die in der Folgezeit ihre Früchte trugen. Die besagten Dokumente beleuchten sowohl die damalige Lage der griechischen Orthodoxie als auch den Einsatz Vasile Lupus.

Die orthodoxe Kirche zur Zeit Vasile Lupus

In Polen-Litauen und in Siebenbürgen, wo die orthodoxen Christen in Staaten des mitteleuropäischen Kulturkreises lebten, waren das Gedankengut der Reformation und der katholischen Reform schon im 16. Jahrhundert zu ihnen getragen worden, und in beiden Ländern hatte dies das orthodoxe Kirchenleben schwer erschüttert.⁵ Ein großer Teil der ostslawischen Christen Polen-Litauens nahm die Union mit den Katholiken an. Durch das Aufbau- und Reformwerk des Kiever Metropoliten Petr Mogila, der an das Wirken der orthodoxen Bruderschaften, gewisser Adelskreise mit Konstantin Ostrogskij an der Spitze sowie seines Vorgängers Iob Boreckij anknüpfte, wurde die orthodoxe Kirche in Polen-Litauen wieder gefestigt. Seit der Krönung Ladislaus IV. war sie auch staatlich anerkannt. In Siebenbürgen stand die Orthodoxie in einem schweren Ringen mit den kalvinischen Fürsten und deren Landeskirche, denn die Fürsten waren bestrebt, den kalvinischen Superintendenten zur Aufsichtsbehörde über den rumänischen Bischof von Alba Julia und über den ostslawischen Bischof von Mukačevo werden zu lassen, um die Orthodoxie des Landes schrittweise dem Calvinismus zuzuführen. Aus der Moldau erhielt die Orthodoxie im Herrschaftsgebiet des Siebenbürgener Fürsten Unterstützung bei der Verteidigung ihrer durch staatliche Maßnahmen gefährdeten Identität.⁶ Im Fürstentum Moldau selbst war ein Versuch, die Reformation einzuführen, gescheitert, und die Moldauer Metropole war unter den Movilești gefestigt und für die Kultur der Zeit aufgeschlossen ins 17. Jahrhundert geführt worden.⁷

In einer schweren Krise befand sich die griechische Orthodoxie, als Vasile Lupu an die Regierung kam. Aus vielerlei Ursachen herrschte heilloser Hader. Oft und deutlich wurde die Tatsache herausgestellt, daß in den Jahren, in denen Kyrill Lukaris in Konstantinopel das Patriarchenamt ausübte, mehrfach verdrängt wurde, das Amt jedesmal wieder antrat und schließlich ums Leben kam, der katholisch-protestantische Gegensatz auf die Griechen Auswirkungen

⁵ Vgl. Suttner, Beiträge zur Kirchengeschichte der Rumänen, Wien 1978, S. 207-231; 240-250; ders. Petr Mogila als Wegbereiter der Moderne, in: Münchener Theologische Zeitschrift 45(1994)327-331.

⁶ Vgl. Suttner, Die rumänische Orthodoxie (vgl. Anm. 4) S. 75ff; 96ff; ders., Anfänge einer zum Calvinismus tendierenden Theologie in der Orthodoxie Siebenbürgens in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik, 32.6(1982)153-161.

⁷ Vgl. Suttner, Die rumänische Orthodoxie (vgl. Anm. 4) S. 67-75; C. Alzati, Terra romena tra oriente e occidente, Milano 1982.

hatte. Das Bekenntnis des Kyrill Lukaris, das während einer seiner Amtszeiten als Patriarch von Konstantinopel in Genf erschien, beweist, daß ihm Sympathien zum Calvinismus eigen waren, während sein Gegner Kyrill Kontaris Zögling im Jesuitenkolleg von Galata gewesen war und nach dem Tod des Kyrill Lukaris, als er zum dritten Mal und nach seiner Meinung endgültig den Thron von Konstantinopel innehatte, ein Glaubensbekenntnis unterschrieb, das in Rom verfaßt worden war. Obwohl dieser theologische Gegensatz zwischen den Gegenspielern und ihren Parteigängern unbestritten ist, kann in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von keiner wirklichen Auseinandersetzung der Griechen um die zu dieser Zeit im Abendland akuten theologischen Fragen die Rede sein. Kyrill Lukaris z.B. fühlte sich keineswegs veranlaßt, aus seinem Bekenntnis ähnliche Folgerungen zu ziehen wie jene Rumänen Siebenbürgens, die sich auf der Synode von Aiud konsequent dem Calvinismus öffneten,⁸ sondern vollzog weiterhin das volle Brauchtum der griechischen Kirche mit allen überlieferten Sakramenten und Sakramentalien, mit Heiligenkult, Bilderverehrung und mit Fürbittgottesdiensten für die Toten, und er hielt fest am Mönchtum und am Nonnenstand.⁹ Kyrill Kontaris konnte schon wegen der Türken sein katholisches Glaubensbekenntnis nur insgeheim ablegen; an irgendwelche Folgerungen aus seinem Schritt dachte niemand. Mögen die katholischen Missionare und die protestantischen Geistlichen der Gesandtschaften europäischer Mächte in Konstantinopel aus kontroverstheologischen Erwägungen in die Geschehnisse eingegriffen haben, für die Griechen ging es in jenen Jahrzehnten um Parteikämpfe, bei denen theologische Fragen nur eine Nebenrolle spielten.

Der Struktur des Osmanenreichs zufolge besaßen die Griechen nämlich nur im kirchlichen Bereich ein Gemeinwesen. Sie konnten nur im kirchlichen Rahmen ihr kulturelles Erbe weiter vermitteln, und nur als Kirche konnten sie sich in ihrer eigenen Identität behaupten. Alle weltlichen Angelegenheiten, die ihnen die Türken zur

⁸ Zu dieser Synode vgl. E. Chr. Suttner, Beiträge (vgl. Anm. 5) S. 214; G. Hering, Orthodoxie und Protestantismus, in: Jahrbuch der österr. Byzantinistik 31/2(1981)834f.

⁹ Dieser Umstand, scheint uns, wird in der Regel zu wenig in Betracht gezogen, wenn über die theologische Orientierung des Kyrill Lukaris gehandelt wird. Es kennzeichnet die Theologie der Reformatoren, daß sie die Praxis des kirchlichen Lebens unter das Gericht des "reinen Wortes Gottes" stellt. Vielleicht noch mehr als für das Luthertum gilt für den Calvinismus, daß das herkömmliche Frömmigkeitserbe den Fortbestand keines Brauches rechtfertigt, wenn ihm die "reine Lehre" die Berechtigung bestreitet. In Siebenbürgen und in Polen-Litauen waren sowohl Kalviner, welche orthodoxe Christen für die Reformation zu gewinnen suchten, als auch Orthodoxe (bzw. ehemalige Orthodoxe), die sich der Reformation öffneten, bestrebt, das orthodoxe Frömmigkeitsleben zu modifizieren. Für Kyrill Lukaris gilt dies nicht. Er gab seine Unterschrift zu kalvinischen Lehren und störte trotzdem die Kirche, deren Ersthierarch er war, nicht in ihrer der Tradition verpflichteten Frömmigkeit. Will man ihm "Offenheit für den Calvinismus" nachsagen, kann man nur von einem Calvinismus "sui generis" reden.

Selbstverwaltung überließen, mußten sie von kirchlichen Instanzen ordnen lassen. Die führenden Männer des Volkes waren also Mönche, denn Mönch mußte man sein, um die höheren Kirchenämter erlangen zu können, und um in sie einzurücken, mußte der Bewerber in weltlichen wie in kirchlich-theologischen Fragen Parteigänger haben.

Die Bestätigung für die höchsten Ämter mußte beim Sultan eingeholt werden. Dafür waren große Geldsummen zu bezahlen. So bedurfte der Bewerber vor allem der Parteigängerschaft begüterter Kreise, die ihrerseits angesichts der Rechtsordnung im islamischen Staat selbstverständlich ein Interesse hatten, daß die kirchlichen Ämter ihnen günstig gesonnenen Klerikern zufielen. Großen Einfluß besaßen bisweilen die Gesandten der europäischen Mächte, die je nach Konfessionszugehörigkeit einen Repräsentanten dieser oder jener theologischen Gruppierung unterstützten und dies umso lieber taten, als ihr Einfluß im Osmanenreich weiter wuchs, wenn wichtige Ämter der Griechen in der Hand ihrer Freunde waren. Daß in dem Parteienkampf die Kandidaten beider Seiten einander laufend verdrängten, kam den Türken gelegen, konnten sie doch umso öfter die Gebühren für die Bestätigung einheben und wegen der Rivalitäten sogar noch in die Höhe treiben.¹⁰ Zudem war ein in Parteien gespaltenes griechisches Volk leichter in Botmäßigkeit zu halten.

Um das volle Ausmaß der Krise zu verstehen, muß man sich der Härte entsinnen, in der die Parteien einander gegenüberstanden. Man spann nicht nur Intrigen und kaufte nicht nur die Vertreter der Staatsmacht, um die Gegenseite auszumanövrieren. 1638 brachte der Streit einem prominenten Hierarchen sogar den Tod: Kyrill Lukaris wurde von den Janitscharen im Bosphorus ertränkt, und die Frage nach den Verantwortlichen für seinen Tod ist zu einer der schier endlosen interkonfessionellen Streitfragen der Kirchengeschichte geworden.¹¹ Kyrill Kontaris ließ seinen ermordeten Gegenspieler Kyrill Lukaris bald nach dessen Tod von der Synode zum Ketzer erklären und hielt seinen Sieg für gekommen. Aber schon im folgenden Jahr setzte die Synode auch ihn ab und erreichte seine Verbannung. Auf dem Weg wurde auch er unter schrecklichen Umständen ermordet, damit er nicht noch ein viertes Mal den Thron er-

¹⁰ Für die 72 Jahre von 1572, als Jeremias II. zum ersten Mal Metrophanes III. ablöste (er wurde selbst wieder von Metrophanes abgelöst und wurde dann abermals dessen Nachfolger), bis 1644, als der Wechsel von Parthenios I. zu Parthenios II., der uns besonders interessieren wird, erfolgte, verzeichnet S. Vailhé in DThC III, 1311, dreiunddreißig Mal einen Wechsel auf dem Konstantinopeler Patriarchenthron. Dabei kam vierzehnmal ein Patriarch auf den Thron zurück, der ihn vorher schon einmal oder mehrmals inne hatte.

¹¹ Bei den einschlägigen Beschuldigungen wurde aber nie auf die zeitgenössischen Quellen zurückgegriffen, die wir unten anführen werden. Diese weisen in eine ganz andere Richtung, nämlich auf innergriechischen Parteienstreit. Daß theologische Fragen mit im Spiel gewesen wären, wird in ihnen nicht einmal andeutungsweise erwähnt.

ringe.¹² An seine Stelle erhob die Synode Parthenios I., der als Kompromißkandidat gelten mochte, weil er, wie die unten zitierten Quellen zeigen, seine Verwicklung in den Parteienkampf zunächst verhehlen konnte. Selber offenbar weniger an theologischen Fragen interessiert, duldete er in Maßen Katholikenfreunde in seiner Umgebung, gab auch den kalvinisch Gesinnten Raum und wandte sich hauptsächlich finanziellen und machtpolitischen Fragen zu. Auch seine Amtszeit war kurz; die Umstände, unter denen Parthenios II. ihn ablöste, erinnern - bei aller Reserve, die bei einem derartigen Vergleich geboten ist - an Vorgänge, die bei Staatsstreichen üblich sind.

Die Parteikämpfe zerrütteten die Finanzen der Kirche; die Schulden wuchsen und wuchsen, denn außer dem Amt des Patriarchen gab es noch andere Posten, deren Inhaber oft wechselten, und auch dafür war zu bezahlen. Dazu kamen die laufenden Steuern und ein großes Geschick der Türken, auf vielfache Weise aus ihren christlichen Untertanen Geld herauszupressen, und auf seiten der Amtsinhaber gab es Mißwirtschaft und auch Versuche, in die eigene Tasche oder in jene von Verwandten zu arbeiten. So geriet das Patriarchat in eine verzweifelte Situation, die durch das beleuchtet wird, was Bittsteller, die nach Rußland reisten, dort meldeten. Die Sammlung ihrer Berichte ist eine Fundgrube für die Geschichte der griechischen Kirchen in der uns betreffenden Zeit. Zwar kamen auch unwürdige Bettler, die sich aus Gewinnsucht dem Trend des Reisens ins Zarenreich anschlossen und irgendwelche Behauptungen vortrugen.¹³ Einige von ihnen wurden an der Grenze sogleich abgewiesen. Die Mehrzahl der Reisenden brachte genaue Einzelheiten vor und ihre Berichte fanden in glaubwürdigen Briefen griechischer Hierarchen, die sie mit sich führten, Bestätigung, sodaß an der Grundtendenz ihrer Ausführungen nicht zu zweifeln ist. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sichtete A. N. Murav'ev die Moskauer Archive und publizierte, was er fand.¹⁴

¹² Auch darüber sprechen die Quellen, die wir unten anführen werden.

¹³ N. F. Kapterev, Charakter otnošenii Rossii k pravoslavnomu vostoku v XVI i XVII stoletijach, Sergiev Posad 21914, sah Anlaß für ein eigenes Kapitel: "Mißbrauch der russischen Mildtätigkeit durch verschiedene Bittsteller aus dem Orient" (S. 221-247).

¹⁴ (A. N. Murav'ev), Snošenija Rossii s vostokom po delam cerkovnym, 2 Bde., SPB 1858-60.

Informationen aus Murav'evs Sammlung

Teils in ausführlichen Inhaltsangaben zu den von ihm aufgefundenen Archivalien, teils in russischer Übersetzung ihres Wortlauts, aber ohne Publikation des Urtexts der Archivalien selbst, veröffentlichte Murav'ev, was um Hilfe bittende griechische Kleriker bei Bettelreisen zum Zaren in Moskau zu Protokoll gaben oder schriftlich hinterließen, bzw. welche Briefe sie mitbrachten. Es finden sich viele Mitteilungen über Vasile Lupu, und es entsteht ein lebendiges Bild von der Orthodoxie im osmanischen Herrschaftsbereich. Die Fülle von Informationen, die sich für die Kirchengeschichte aus diesen Materialien ergeben, ist noch bei weitem nicht ausgeschöpft.

Wir erfahren von der Willkür örtlicher türkischer Machthaber, die Klöster erpreßten; von Kirchen in Konstantinopel, die geschlossen wurden, weil sie viel Zulauf hatten, und von hohen Bestechungssummen für die verantwortlichen Beamten, die mit der Schließung weiterer Kirchen drohten; von der Zerstörung eines Klosters, in das Aufständische geflüchtet waren, und von der Gefangennahme seiner Mönche, die nur gegen hohes Lösegeld freigegeben wurden; von der Verschleppung von Christen, für die wieder Lösegeld notwendig war; von Repressalien und drohenden Prozessen gegen die Vorsteher von Gemeinden, die den Türken aufsässig erschienen, und wieder von Geldern für deren Freilassung; von Mönchen, die in verfallene Klöster ausweichen mußten und nicht wußten, womit sie diese restaurieren sollten; von türkischen Heerführern, die Klöster überfielen, in denen man Baumaßnahmen vornahm, weil sie dort Geld vermuteten und deshalb die Mönche wegführten, um Lösegeld zu erpressen; und immer wieder ist die Rede davon, daß man die kirchlichen Geräte und Gewänder, oft auch die Ländereien der Klöster bei Türken und Juden versetzte, um schnell das Geld aufzubringen, mit dem man sich freikaufen mußte, und daß man nicht wisse, wie man die versetzten Güter zurückkaufen, ja oftmals nicht einmal mehr, wie man den Lebensunterhalt bestreiten könne.

Der Zar half allen, die zu ihm vorgelassen wurden. Doch in der Regel bemaß er seine Hilfe nicht nach der Notlage, sondern gab Almosen, deren Höhe sich nach dem kirchlichen Rang des Bittstellers richtete. Was auch das Anliegen war, das man ihm vortrug, meist gab er, wie Murav'ev vermerkt, den Befehl, das "übliche Almosen" auszuhändigen. Es ging um Mildtätigkeit; zu gezielter Hilfeleistung, d.h. zu einem wirkungsvollen Protektorat des Zaren über die griechische Orthodoxie, war man in Moskau noch nicht entschlossen. Selten gab der Zar Geld. Silbergefäße, Damast und hauptsächlich Zobelfelle wurden geschenkt. Die Zobelfelle waren zu je 40 Stück verpackt. Von einem Ballen für den einfachen Mönch bis zu fünf für einen Patriarchen reichte der Tarif des "Üblichen", wie sich

aus Murav'ev ergibt. Nur wer besondere Geschenke brachte - Reliquien oder Ikonen, oder auch Spionageberichte - erhielt zum üblichen Almosen als Gegenleistung etwas hinzu. Meist nennt Murav'ev ausdrücklich auch den Geldwert der Sachwerte, die der Zar schenkte.

Neben den Bittstellern, die aus den eben verzeichneten Gründen anreisten, kamen in den vierziger Jahren mehr und mehr solche, die dem Zaren die Schuldenlast auf einem Kloster, einer wichtigen Diözese oder einem Patriarchat darlegten, von der die betreffende Institution ohne Hilfe von außen nicht mehr freikommen konnte. Es ging nicht mehr nur um persönliche Not. Der Fortbestand der griechischen Institution war in Frage gestellt. In der Mehrzahl solcher Fälle wird der Name des Fürsten Vasile Lupu erwähnt, sei es, daß der Bittsteller von ihm einen Brief mitbekam, sei es, daß Vasiles Hilfe erwähnt wird, der einen großen Teil der Schulden tilgte, die ganze Last aber nicht übernehmen konnte. Über das, was für die Jahre von 1640 bis zum Tod des ersten Zaren aus dem Hause Romanov, Michail Feodorovic, im Jahre 1645 einschlägig bei Murav'ev verzeichnet ist und die Situation der griechischen Institutionen dieser Zeit besonders beleuchtet, sowie über das, was sich auf Vasile Lupu bezieht, möchten wir im folgenden berichten.

1) Zwischen Bittstellern, die im Januar 1640 in Moskau eintrafen, ist bei Murav'ev ein Grieche namens Constantin Eustatievici erwähnt, der öfters nach Moskau kam. Diesmal überbrachte er ein Schreiben des Alexandriner Patriarchen Nikephoros, der darin seine 1639 erfolgte Wahl anzeigte. Wie sich aus dem Bericht Murav'evs ergibt, benutzte das Außenamt des Zaren die Gelegenheit, genau zu fragen, wer augenblicklich die griechischen Patriarchenstühle innehabe. Offenbar war man angesichts des häufigen Wechsels froh, wieder Klarheit gewonnen zu haben und vermerkte die Auskünfte auffällig in den Akten, denn Murav'ev, der Details nur übernimmt, wenn sie in den Akten besonders hervorgehoben sind, erwähnt in seinem Bericht über den mündlichen Vortrag Constantins außer der Information über die augenblicklichen Patriarchatsinhaber nichts anderes.¹⁵ Es gilt, sich vor Augen zu halten, daß der häufige Wechsel einerseits und die Schwierigkeiten beim Informationsfluß andererseits damals in Moskau eine solche Auskunft bereits kostbar erscheinen ließ. Dann wird man leichter verstehen, warum der Zar statt gezielter Hilfeleistung eine Almosenpraxis übte, wie sich aus unseren Quellen ergibt.

2) Die griechischen Bittsteller kamen in der Regel beim dama-

¹⁵ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 211.

ligen Grenzort Putivl'¹⁶ von Polen-Litauen her ins Zarenreich. Die dortigen Militärbefehlshaber hatten die Legitimation der Reisenden zu überprüfen. Manche wurden sofort zurückgewiesen. Manchmal gab es Rückfragen in Moskau, was zu tun sei. Dann erging entweder die Weisung, weiterreisen zu lassen, oder aber, den Bittsteller wieder nach Hause zu schicken. Letzteres konnte abgemildert sein, wenn der Grenzkommandant ausdrücklich beauftragt wurde, "das übliche Almosen" zu geben. Auf diesem Hintergrund erscheint bemerkenswert, daß ein Kloostervorsteher Athanasios aus Konstantinopel, der im Juni 1640 in Putivl' eintraf, die Grenze nur deswegen passieren durfte, weil er dem Grenzkommandanten vormachte, er führe einen Brief des Fürsten Vasile Lupu "in geheimer Reichssache" bei sich.¹⁷ "Als man ihn (in Moskau) zur Rede stellte, er solle offen sagen, ob er einen solchen Brief habe oder ob er davon nur gesprochen habe, um nach Moskau durchgelassen zu werden, gab er zur Antwort, er habe in Putivl' davon kein Wort geredet, nur die Dolmetscher hätten ihn mißverstanden ..." Wie immer die Sache gewesen sein mag, es ergibt sich für uns, daß Vasile Lupus Name im Zarenreich viel galt.

3) Ein Grieche kam mit einem Brief des Jerusalemer Patriarchen Theophan vom April 1641, der von den Parteikämpfen der Griechen zeugt.¹⁸ Der Patriarch schreibt: "... über vieles kann man nicht schreiben, aber er (= der Briefbote) wird mündlich berichten, was er sah und was wir ihm alles auftrugen. Es ist da ein gewisser Archimandrit Amphilochios, den ich früher in (der Bruderschaft vom) hl. Grab hatte, der von mir weglief und sich dem früheren Patriarchen Kyrill anschloß und zweimal zu Eurer Majestät geschickt wurde, jetzt aber weder beim Konstantinopeler Patriarchen ist, noch bei mir. Er schreibt und sendet an Eure Majestät lügenreiche Briefe namens von uns zwei Patriarchen, ihm sollt Ihr nicht glauben; man erzählt, daß Ivan Petrov¹⁹ unter ihm litt, dazu jetzt noch viele andere; er ist ein schlechter Mensch ..."

4) Recht bald danach kam der Bote wieder, der die Nachricht von der Wahl des Patriarchen Nikephoros brachte. Er hatte nebst

¹⁶ Eine Stadt im Dnepr-Becken am Fluß Sejm, heute im Bezirk Sumy im Nordosten der Ukraine, nahe der Grenze zur Russischen Sowjetrepublik gelegen.

¹⁷ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 215-217.

¹⁸ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 220.

¹⁹ Ivan Petrov erscheint oft bei Murav'ev. Er besuchte selbst Moskau und sandte sehr oft Briefe dorthin, die für den Zaren von großem Nutzen sein mußten. Es ist kaum übertrieben, ihn einen Spion des Zaren zu nennen. Wer sich an der Grenze auf Ivan Petrov berufen konnte, erhielt, wie sich aus Murav'evs Darstellung ergibt, sofort die Erlaubnis zur Reise nach Moskau.

einer bischöflichen Panhagia einen Brief Ivan Petrovs vom 1. Juni 1641 bei sich, der über jüngste Vorgänge am Konstantinopeler Patriarchat informierte:²⁰ "... die Panhagia gehörte dem seligen Patriarchen Kyrill (Lukaris), der eines ungerechten Todes starb, und gehörte dann dem Kyrill (Kontaris); dieser aber verpfändete sie um 2500 Taler den Türken, und Constantin²¹ kaufte sie mit Mühe zurück ... Den Kyrill Kontaris aber ließ der türkische Sultan dort, wohin er verbannt war, erwürgen, und so wurde an ihm Vergeltung geübt für den seligen Kyrill Lukaris." Es folgt sodann die Nachricht von der Übergabe der Reliquien der hl. Paraskeva an den Moldauer Fürsten.²²

5) "Im Oktober 1642 kam nach Rußland ... von der Insel Zypern ... Erzbischof Parthenios mit seinem Archimandriten Dorotheos um Almosen, und sie brachten ein Empfehlungsschreiben des Moldauer Fürsten Vasile Lupu, um dessentwillen sie nach Moskau durchgelassen wurden, jedoch findet sich dieses Schreiben nicht in den Akten ...".²³ Er trug vor, daß er den Türken 1750 Goldstücke schulde und unter Bürgschaft von vier Metropolitane eine Schuldverschreibung habe geben müssen. Trotz der Größe seines Anliegens und ungeachtet der Tatsache, daß ihn Vasile Lupu wohl nach Moskau empfohlen haben dürfte, weil die hohe Summe seine eigenen Möglichkeiten überstieg, erhielt der Erzbischof nur ein Almosen im Rahmen des Üblichen.

6) Ein Diakon Kallistos traf im Juni 1642 in Moskau ein mit einem Schreiben des Konstantinopeler Patriarchen Parthenios I., in dem dieser den Zaren ersuchte, den Diakon aus einer mißlichen Lage zu befreien, in die ihn die Kämpfe ums Patriarchat gebracht hatten. Murav'ev faßt zusammen: "Der Patriarch schrieb über ihn, daß er 18 Jahre Diakon und Ekklesiarch beim Patriarchen Kyrill Lukaris war und Sakristei und Bücher zu beaufsichtigen hatte. Als dem Patriarchen ein grausamer Tod bereitet wurde und am Patriarchenhof Wirren ausbrachen, bei denen viel Geld verloren ging, wollten die Türken, die wußten, daß er die Patriarchatskasse verwaltete, ihn foltern, und der Diakon gab ihnen, um sich vor der Folter zu retten, 500 Taler. Dann wollte er in ferne Länder auf Bettelreise gehen, um sich von dieser Schuld freizukaufen. Infolge dieses Briefes und des Bittgesuchs des Kallistos wurden ihm ein Almosen von

²⁰ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 221.

²¹ Der Name des Briefboten.

²² Vgl. Suttner, *Die heilige Petka. Bindeglied für die Völker Südosteuropas und Symbol ihrer Selbstbehauptung*, in: *Vtori maždunaroden Kongres po Bu'lgaristika. Dokladi 11*, Sofia 1987, S. 309-328.

²³ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 224.

40 Marderfellen und 10 Rubel in Geld gegeben und für den Loskauf 40 Zobelfelle im Wert von 20 Rubel".²⁴

7) Am 18. März 1643 kam Metropolit Meletios von Ephesos nach Moskau und legte dar, daß seine Eparchie Schulden in Höhe von 4000 Talern habe; Murav'ev teilt weder Empfehlungsbriefe noch ein Ergebnis mit.²⁵ Im Juni des gleichen Jahres kamen Gesandte des Erzbischofs von Peć. Sie hatten die Erlaubnis des Zaren aus dem Jahr 1641, nach sieben oder acht Jahren wieder um Almosen zu kommen. Weil die Zeit aber noch nicht verstrichen war, wurden sie an der Grenze mit einer Gabe von 7 Rubel für den Delegationsführer und von 10 Rubel für alle übrigen Mitglieder zusammen bedacht und abgewiesen. Doch sie kehrten nicht um, sondern legten in einem Brief an den Zaren dar, daß sie nicht einfach um Almosen kamen, sondern in einer ganz besonderen Notlage: 9000 Taler Schulden lasteten auf ihrer Diözese und ihr nahezu 100-jähriger Erzbischof sei den Türken ausgeliefert. Die Antwort aus Moskau war, daß man sie nicht weiterreisen lassen solle, denn die Zeit für Almosen sei noch nicht da.²⁶ Erfolgreicher war der gleichzeitig eintreffende Gesandte eines Klosters in Kastoria; ihn ließ man reisen, weil aus seinem Kloster noch niemand in Rußland Almosen erbeten hatte. Das Kloster hatte Schulden in Höhe von 750 Rubel; doch nicht dies, sondern der Umstand, daß er eine Kreuzreliquie und Öl vom Grab des hl. Demetrios mitbrachte, veranlaßte, wie Murav'ev ausdrücklich vermerkt, den Zaren zu einem Almosen von 100 Rubel.²⁷

8) Im Herbst 1644 brachte ein Grieche ein Bittgesuch "des Ökumenischen Patriarchen Neophytos" vom 22. Februar 1643.²⁸ Es ist kein Einzelfall, daß es anderthalb Jahre dauerte, bis das Schreiben zum Zaren gelangte; Murav'ev berichtet mehrfach von so langer Verzögerung. Wie hätte man da in Moskau ein klares Bild von den aktuellen Nöten der griechischen Kirchen gewinnen können? Im

²⁴ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 233. Bei der Umrechnung von Talern in Rubel hilft Murav'ev, bei dem wir, S. 342, finden, daß ein Briefschreiber des Jahres 1645, der beim Loskauf eines russischen Priesters aus mohammedanischer Gefangenschaft 250 Taler aufgewendet hatte, diese mit 100 Rubel gleichsetzte.

²⁵ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 234-236.

²⁶ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 236-238.

²⁷ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 238f.

²⁸ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 239-241. 1642/43 war Parthenios I. Patriarch von Konstantinopel. Bei dem Briefschreiber dürfte es sich um den ehemaligen Patriarchen Neophytos handeln, der 1636 Kyrill Kontaris verdrängte und 1637 durch seine Resignation Kyrill Lukaris wieder den Weg freigab.

Schreiben wird dem Zaren mitgeteilt, daß Vasile Lupu in der finanziellen Bedrängnis geholfen habe, in die Kyrill Kontaris und seine Anhänger²⁹ die Kirche brachten. "Der Herr sah in seinem großen Erbarmen die Not, die über die Große Kirche gebracht worden war, und rührte an das Herz des Moldauer Fürsten Vasile, und dieser sandte uns ein großes Almosen, sodaß unserer Kirche große Hilfe wurde, und wir wurden von einer Schuld von 100.000 Leva befreit." Darauf folgte die Bitte, auch der Zar möge helfen. Murav'ev hat keine Angaben über den Ausgang der Sache.

9) Im Oktober 1644 kamen Mönche aus Konstantinopel mit Briefen des Patriarchen Parthenios I. und Vasile Lupus. Der Patriarch legte dar, auf welche Weise die Mönche ihr Kloster verloren und von den Türken um 5000 Taler Lösegeld erpreßt worden waren, sodaß sie jetzt vor dem Ruin stünden. Ein hochinteressanter Nachtrag berichtet Einzelheiten über Willkürakte der Türken gegen die Griechen in Konstantinopel. Von Vasile Lupus Schreiben heißt es bei Murav'ev nur, daß es die große Not des Klosters bestätigte. Die Abgesandten erhielten ein übliches Almosen; in diesem Fall gab der Zar darüber hinaus aufgrund der vorgetragenen Not Damastgewänder im Wert von 35 Rubel, ein vergoldetes Silberrrauchfaß von zwei Funt Gewicht³⁰ und Zobelfelle für 70 Rubel.³¹

10) Im November 1644 kam ein Archimandrit aus Saloniki, geschickt von Athanasios Patellaros, der 1634 für wenige Tage ökumenischer Patriarch war, aber sein Amt bald wieder an Kyrill Lukaris, den er abgelöst hatte, zurückgeben mußte und auf seinen Metropolitansitz Saloniki zurückkehrte. Unter dem 24. August 1643 legte er dem Zaren die Situation seiner Diözese dar: "... ohne Eure reiche Wohltat und Hilfe kann ich dem Verderben nicht entrinnen und unsere Metropole geht gänzlich zugrunde unter der Last unserer Schulden: 15.000 Taler. Wegen der Schulden konnte sich Metropolit Paisios von Saloniki seligen Angedenkens nicht halten, sondern floh unter den Schutz Eurer Majestät und starb bei Euch;³² von diesen Schulden werden wir nie freikommen können ... wenn uns die Mildtätigkeit Eurer Majestät nicht zu Hilfe eilt." Murav'ev vermerkt: "Mit demselben Archimandriten schickte auch der Moldauer

²⁹ Für einen Parteigänger des Kyrill Lukaris waren alle Ausgaben, die auf die Thronwechsel zurückgingen, selbstverständlich von den Freunden des Kyrill Kontaris verursacht. Hätten sie nämlich Kyrill Lukaris nicht verdrängt, hätte er den Thron auch nicht zurückkaufen müssen.

³⁰ Je nach dem Reinheitsgrad des Silbers entsprachen zwei Funt dem Wert von etwa 18 Rubel.

³¹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 241-247.

³² Er war der Vorgänger des Athanasios.

Fürst Vasile ein Schreiben und bestätigte die Notlage des ehemaligen Patriarchen Athanasios." Dann zitiert Murav'ev ein Schreiben eines Moldauer Priesters Gabriel vom 30. April 1643, aus dem hervorgeht, daß Athanasios ursprünglich zu Vasile Lupu gekommen war und von ihm Hilfe erhielt; es übersteige aber die Möglichkeiten Vasiles, die gesamten Lasten zu übernehmen. So hat man Athanasios wohl in der Moldau nahegelegt, auch in Moskau Hilfe zu suchen. Doch die Reise war ihm zu beschwerlich. In Gabriels Schreiben heißt es: "Als er (= Athanasios) hierher zum frommen und rechtgläubigen Herrscher kam, nahm ihn Fürst Vasile ... in aller Liebe und Ehrfurcht auf ...; der Moldauer Herrscher half ihm nach Kräften. Im rumänischen Land erkrankte der Patriarch aus Altersgründen und vor Anstrengung und konnte nicht selbst kommen, sondern schickt seine Leute zur großen Mildtätigkeit Eurer erhabenen Majestät ... ich bitte, daß Du Dich des bedrängten Hierarchen annimmst und seinem ranghohen Bischofsstuhl³³ Helfer und Zuflucht werdest." Verwirrt mußte man in Moskau gewesen sein wegen der zahlreichen Wechsel auf dem Patriarchenthron zwischen dem ersten Amtsantritt des Kyrill Lukaris (1612) und der letzten Absetzung des Kyrill Kontaris (1639); auch die Amtszeit des Athanasios fiel in diese Zeit der Parteikämpfe. Im vorliegenden Fall des Athanasios wurde zudem die Version von seiner Amtsführung, die im Schreiben Gabriels nach Moskau berichtet ist, durch eine andere aus der Sicht der Gegenpartei in Frage gestellt, die in einem Schreiben des ökumenischen Patriarchen Parthenios I. vom 18. August 1643 in Moskau bekannt wurde. Murav'ev fand beide Schreiben zusammen im Archiv und publizierte sie nebeneinander mit dem lakonischen Vermerk, daß da "etwas ganz anderes" geschrieben stünde.³⁴ Über das Ergebnis des Bittgesuchs hat Murav'ev keinen Vermerk. Daß Athanasios keine bemerkenswerte Hilfe erhielt, geht jedoch aus seinem Dankesbrief hervor, den er am 26. Februar 1645 schrieb und nach Moskau reisenden Griechen mitgab.³⁵ Er habe das Almosen gleich an seine Gläubiger nach Saloniki weitergeschickt, schrieb er; selbst halte er sich immer noch beim Fürsten Vasile auf, weil ihn die Angst vor den Gläubigern hindere, nach Saloniki zurückzukehren. Für Fürst Vasile findet Athanasios Worte höchsten Lobes: "als Helfer aller Bittsteller hält er seine Schatzkammer offen und seine

³³ Von alters her war Thessaloniki eines der ranghöchsten Bistümer des Patriarchats von Konstantinopel; nach konstantinopolitanischem Brauch richtet sich die Präzedenz der Hierarchen nicht nach ihrem Weihealter, sondern nach dem Rang ihrer Diözese.

³⁴ Das Bittgesuch des Athanasios, das Schreiben Gabriels und der Bericht des Patriarchen Parthenios I. bei (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 247-253.

³⁵ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 337-340.

Mildtätigkeit ergießt sich über alle Armen in großer Zahl. Wie der Nil ganz Ägypten benetzt, so tat auch dieser fromme Herrscher; er zahlte die unermeßlichen Schulden des heiligen lebensspendenden Grabes (= des Patriarchats von Jerusalem) und beabsichtigt eine noch größere Wohltat zu verrichten." Dieses prächtige Beispiel sollte die erneute Bitte um Hilfe besonders eindringlich machen. Schließlich versuchte Athanasios, sich dem Zaren noch nützlich zu machen, indem er politische Nachrichten anfügte. Auch über den Erfolg des neuen Bittgesuchs macht Murav'ev keine Angaben.

11) Ebenfalls im November 1644 traf Archimandrit Anthymos aus Jerusalem ein, den Patriarch Theophan schickte. Er hatte zwei Anliegen, und auf beide reagierte der Zar. Doch setzte er die Akzente anders, als Vasile Lupu und der Patriarch dies erhofften. In Moskau stand nämlich die Bitte um 10 Ikonen für die Grabeskirche in Jerusalem und um eine Mitra für den Patriarchen³⁶ im Vordergrund. Ausführlich geben die Akten Rechenschaft über die Herstellung der Ikonen und ihren Preis: auf 637 Rubel kamen sie zu stehen; die Mitra kostete gar 880 Rubel. Hingegen fand die Bitte um ein "Almosen" wenig Anklang. Die Beamten des Zaren vermerkten zwar in den Akten, daß die Christen im Heiligen Land Gefahr liefen, ihre Heiligtümer zu verlieren, wenn sie ihre Schulden nicht tilgen; dann fahren sie fort, die Informationen, die Anthymos aus Jerusalem mitbrachte, zusammenzufassen: "es schrieb darüber der Patriarch an den Zaren und schickte seine Leute, den Archimandriten Kyryll, vor etwa 10 Jahren als Bittsteller, doch wurde ihm damals nichts gegeben; doch es kaufte sie der Moldauer Fürst Vasile frei, indem er ihnen 45.000 Taler sandte; obgleich sie also die Heiligtümer freikaufen konnten, haben sie doch noch Almosen und Hilfe für deren Erhaltung nötig ... Sie haben noch Schulden in Höhe von 20.000 Talern auf dem Heiligtum in Bethlehem, einem Bauwerk aus alter Zeit, dessen Mauern verfallen und dessen Dach beschädigt ist ..." Doch der Patriarch erhielt, seinem Rang gemäß, zu den Ikonen und der Mitra nur fünf Ballen Zobelfelle.³⁷

³⁶ Seine alte Mitra war einem Brand zum Opfer gefallen.

³⁷ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 253-256. Fünf Ballen Zobelfelle waren eigentlich das übliche Geschenk des Zaren für den Konstantinopeler Patriarchen. Dies ergibt sich, weil russische Gesandte, die nach Konstantinopel kamen, dem Patriarchen Parthenios genau dieses Präsent überreichten (vgl. die beiden Dankschreiben des Parthenios, ebenda, S. 256f. und S. 264f.), während dem Alexandriner Patriarchen Nikephoros 1640 nur vier Ballen Zobelfelle gesandt wurden (vgl. ebenda, S. 212, und das entsprechende Dankschreiben, S. 220f.). Am 1. Juli 1645 schickte der Zar Gesandte in den Orient, die für den Konstantinopeler Patriarchen wiederum fünf Ballen Zobelfelle mit auf die Reise bekamen, für die Patriarchen von Jerusalem und Alexandrien je vier (vgl. ebenda, S. 345).

12) Im Juni 1644 trug ein Archimandrit aus Saloniki die Not seines Klosters vor: 1000 Rubel betrug die Schulden. Sein Gesuch war durch Schreiben des Patriarchen Parthenios I. und Vasile Lupus unterstützt. Er hatte besondere Reliquien mitgebracht und "empfang für diese Heiligtümer als Almosen des Zaren einen Silberpokal, 40 Zobelfelle und 20 Rubel in Geld", später nochmals Zobelfelle für 100 Rubel und die Erlaubnis, nach 7 - 8 Jahren um Almosen wieder zu kommen.³⁸

13) Patriarch Theophan von Jerusalem starb am 15. Dezember 1644.

a) Die Nachricht von seinem Tod erreichte Moskau im Februar 1645 durch Griechen, die mit einem Archimandriten aus Kastoria gekommen waren. Einer von ihnen erzählte, daß er dem Patriarchen in Konstantinopel noch Dienste erwiesen und erst auf der Reise in der Moldau von seinem Ableben gehört habe. Weiter gab er an: "Es war in Konstantinopel noch niemandem bekannt, wer auf seinen Platz erhoben würde, aber das ist bekannt, daß eine Verfügung des verstorbenen Patriarchen Theophan an den derzeitigen Patriarchen Parthenios von Konstantinopel und an den Moldauer Fürsten Vasile vorlag, viele geistliche Würdenträger nach seinem Tod zu einer Synode einzuberufen, um für seine Stelle aus der Geistlichkeit einen guten Hirten zu wählen." Die Boten hatten ein Schreiben des Patriarchen Theophan bei sich, das dieser noch am 11. Dezember 1644 ausgestellt hatte; er bezeichnete die Boten darin als Überbringer geheimer mündlicher Nachrichten. Außerdem hatte ihnen der Alexandriener Patriarch Nikephoros in Iași am 5. Januar 1645 ein Schreiben übergeben, in dem er mitteilte, daß neue Bedrückung durch die Türken in seiner Diözese ihn zwang, seine Kollektenreise, auf der er Moskau hätte besuchen wollen, in der Moldau abzubrechen und heimzukehren. Auch er schrieb über den Tod des Patriarchen Theophan.³⁹

b) Am 25. März 1645 wurde in Moskau ein Brief des Metropoliten Daniel von Chalkedon übergeben, der unter anderem kurz vom Ableben des Patriarchen handelt. Als wahrscheinlichen Nachfolger benennt er jenen Archimandriten Anthymos, der uns im November 1644 in Moskau begegnete⁴⁰ und noch nicht nach Hause gekommen war, als Daniel seinen Brief schrieb: "Patriarch Theophan ... starb am 15. Dezember und wurde am 16. Dezember im Bezirk von Chalkedon im Kloster der Gottesmutter neben dem Patriarchen Jeremias begraben; er hinterließ als seinen Nachfolger den Archimandriten Anthymos, der

³⁸ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 260-263.

³⁹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 277-280.

⁴⁰ Vgl. oben, Abschnitt 11.

sich in Eurem Reich aufhält."⁴¹ Daß er zu früh meinte, über die Nachfolge schon Sicheres sagen zu dürfen, ergab sich aus einem Brief, der nur wenig später in Moskau eintraf. Der Brief ist des Zitierens wert, nicht deswegen, weil er wirklich den Kandidaten benennt, der zum Nachfolger gewählt werden sollte, sondern wegen der Gerüchte über Vasile Lupu, die er enthält. Daß man sich unterstand, sie an den Zaren zu schreiben, muß doch wohl bedeuten, daß manche Zeitgenossen einerseits bei Vasile nicht einmal das Märchenhafte völlig ausschlossen, und daß sie andererseits den damaligen griechischen Metropoliten Ärgstes zutrauten. Der Briefschreiber teilt mit, er habe gehört "daß der Ochrider Metropolit Meletios Jerusalemer Patriarch werden wolle an Stelle Theophans; doch Fürst Vasile und andere wollen als Jerusalemer Patriarchen den Archimandriten Paisios, der in Iaşi lebt ... Deswegen zürnte der Ochrider Metropolit Meletios dem Fürsten und schrieb an den Sultan, Vasile wolle, wenn der Sultan seinen Feldzug auf die Krim und nach Malta führt, eine Streitmacht sammeln und nach Konstantinopel ziehen, um sich an die Stelle des Sultans zu setzen. Da aber der Vezir ein Freund des Fürsten Vasile ist, sei das Schreiben nicht an den Sultan gelangt, sondern Metropolit Meletios sei in Konstantinopel betrafft worden."⁴²

c) In dem Schreiben mit der offiziellen Todesnachricht, das der Erzdiakon des Jerusalemer Patriarchats unter dem Datum des 3. März 1645 nach Moskau sandte, wurde als möglicher Nachfolger ein dem Moskauer Zaren bekannter Metropolit Simon genannt.⁴³

d) In einem Schreiben an den Zaren Michail Feodorovič, das jedoch erst nach dessen Tod durch einen serbischen Metropolit in Moskau übergeben wurde,⁴⁴ zeigt der neue Patriarch Paisios seine Wahl und Weihe den Russen an. Er schreibt, daß er in kanonischer Weise durch die hl. Synode zum Patriarchen gewählt und am 23. März 1645 nach dem Willen des Fürsten Vasile in der Drei-Hierarchen-Kirche zu Iaşi durch den Exarchen des Ökumenischen Patriarchen, den Metropolit Gregorios von Larissa, durch den Moldauer Metropolit Varlaam, durch den Bischof Anastasie von Roman und durch den Bischof Lavrentios von Caesarea im Auftrag des Ökumenischen Patriarchen Parthenios zum Patriarchen der hl. Stadt Jerusalem und von ganz Palästina geweiht wurde.

⁴¹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 304f.

⁴² (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 343.

⁴³ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 343f.

⁴⁴ Das Schreiben, das Murav'ev "ein Meisterbeispiel orientalischer Redekunst" nennt, in seiner Sammlung, S. 354-358; den Namen des Überbringers nennt Murav'ev auf S. 353.

14) Reiches Material bietet Murav'ev über den Wechsel auf dem Konstantinopeler Patriarchenthron von Parthenios I. zu Parthenios II. im Spätsommer 1644.

a) Am 2. September 1644 wurde Patriarch Parthenios II. von Konstantinopel vom Sultan bestätigt. Er hatte seine Erhebung durch Intrigen durchgesetzt und mußte um seine Anerkennung durch den russischen Zaren und durch Vasile Lupu besorgt sein, da sonst Parthenios I. allzuleicht die Rückkehr auf den Thron hätte versuchen können. Er stellte im Oktober dem Metropolit Meletios von Brăila, der ihm ergeben war, ein Empfehlungsschreiben an den Zaren aus, das die Not der Diözese Brăila betont und um Almosen bittet. Wie ein Bittsteller sollte Meletios nach Moskau reisen, und was er in Wirklichkeit dort zu bestellen hatte, trug ihm Parthenios mündlich auf. Am 15. November ließ Metropolit Meletios sich auch von Priestern und Laien seiner Eparchie ein Schreiben geben, das die Notlage der Christen von Brăila schilderte. Der walachische Fürst Matei Basarab, der offenbar schon auf seiten des neuen Patriarchen stand, stellte ebenfalls einen Empfehlungsbrief aus. An der Grenze konnte Meletios sich also den türkischen Behörden hinreichend als harmloser Bettler ausweisen. Als er jedoch im Januar 1645 in Moskau eintraf, gab er mündlich entscheidende Dinge zu Protokoll. Er berichtete, daß ein neuer Patriarch in Konstantinopel amtierte, und daß dieser ihn gesandt habe, dem Zaren seine Hochachtung zu erweisen und ihn vor einem bevorstehenden Überfall der Tataren auf die Ukraine zu warnen. Die Nachrichten gingen ins einzelne und mußten dem Zaren viel nützen; zudem erbot sich der Patriarch, bei eventuellen Verhandlungen mit seinen Beziehungen zu hohen Würdenträgern der Pforte behilflich zu sein. Parthenios II. konnte damit rechnen, den Zaren durch einen Boten, der sich diesem so nützlich zeigte, auf seine Seite herüberzuziehen. Der letzte Satz im Protokoll über den Vortrag des Meletios beinhaltet eine Bitte an den Zaren: "die Majestät des Zaren geruhe, dem Moldauer Fürsten Vasile zu schreiben, daß er die Große Kirche in Konstantinopel nicht vergesse, denn Vasile hat Macht und viele vermögende Leute". Dieser Satz kann nicht bedeuten, daß der Zar den Fürsten Vasile zur Finanzhilfe auffordern solle. Zu groß ist der Unterschied zwischen den hohen Summen, die Vasile bislang schon spendete und den Almosen, die der Zar des großen russischen Reiches den verschuldeten griechischen Kirchen gab, als daß eine entsprechende Aufforderung nicht wie Hohn hätte wirken müssen. Nur eines konnte Meletios erreicht haben wollen: die Hilfestellung des Zaren für den Versuch Parthenios II., mit Vasile Lupu ins reine zu kommen, obgleich dieser mit Parthenios I. in engem Kontakt gestanden hatte. Doch war eine Intervention des Zaren gar nicht nötig. Metropolit Meletios war noch auf der Reise nach Moskau, als sich Parthenios II. und Vasile Lupu schon fanden. Drei Tage vor dem 28. März 1645, an dem

Meletios mit vielen anderen griechischen Klerikern in feierlicher Audienz empfangen wurde, hatte der Zar davon auch schon Nachricht erhalten. Murav'ev fand denn auch nichts vermerkt, daß der Zar ein Schreiben an Vasile Lupu versprochen hätte. Meletios dürfte mit dem üblichen Almosen entlassen worden sein.⁴⁵

b) Ehe Meletios beim Zaren war, wurden diesem durch Briefe, die sich zu einem lebendigen Bild ergänzten, auch die näheren Umstände bekannt, unter denen Parthenios II. das Patriarchat erlangte. Schon im Januar war ein Brief eingetroffen vom (ehemaligen) Metropolit von Chalkedon, der dem neuen Patriarchen abgeneigt war. Laut Inhaltsangabe der Moskauer Behörde schloß dieser Brief, der übrigens auch Spionagenachrichten brachte, folgendermaßen: "daß um ihrer Sünden willen der Herr die Christen in die Hände der Türken gegeben habe, und der Teufel, der sie täglich versucht, stachelte drei Bischöfe auf: Gregorios von Larissa, Parthenios von Adrianopel und Pachomios, jetzt von Chalkedon; sie erhoben sich gemeinsam gegen den heiligsten Patriarchen Parthenios, da sie ihm feindlich waren (denn Parthenios von Adrianopel wollte seinen Platz und war ein Freund des Vezirs); sie versammelten sich bei einem Pascha, und dieser sprach mit dem Vezir, daß es Zeit wäre, den Patriarchen abzulösen. Obgleich der Vezir um ihre Falschheit wußte, trug er doch die Sache dem Sultan vor, welcher befahl, seine Bestätigungsurkunde auszustellen, damit der Metropolit von Adrianopel Patriarch werde. Am Samstag, dem 31. August, abends rief der Vezir den Patriarchen zu sich und hielt ihn fest, und am folgenden Tag ließ er ihn auf die Insel Tenedos schaffen, dem neuen Patriarchen aber gab er den Kaftan und dieser bestieg den Patriarchenthron; alle orthodoxen Christen weinten um den alten Patriarchen Parthenios. Am Fest Mariä Geburt versammelte der neue Patriarch alle geistlichen Würdenträger, die in Konstantinopel waren, und es versammelte sich alles Volk zur Patriarchenerhebung; als man die Absetzung des alten Patriarchen bekanntgab, sprach ihm der neue das Anathem aus, doch alles Volk rief: 'Gott vergebe dem alten Patriarchen!' Dann verteilte man Kerzen an das Volk, und als der Metropolit von Herakleia den Stab brachte, den Neugewählten zum Thron führte und 'Axios' rief, schrie alles Volk 'Anaxios'... und für das Geld, das der neue Patriarch versprach, brachten sie den alten auf die Insel Zypern."⁴⁶

c) Ein zweiter Brief, der von Ivan Petrov stammte und das Datum des 15.12.1644 trägt, gelangte am 25. März 1645 nach Moskau. Aus ihm hatte, wie oben vermerkt, der Zar vor der Audienz für Meletios schon erfahren, daß Parthenios II. und Vasile Lupu sich

⁴⁵ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 268-274.

⁴⁶ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 275f.

fanden, ja daß Vasile Lupu sogar die Gebühren bezahlte, die wegen der Erhebung von Parthenios II. erwachsen. Ivan Petrov berichtet,⁴⁷ am 26. August habe unter Parthenios I. die Synode getagt und zur Vermeidung von Unruhen wurde allen Hierarchen bis auf vier geboten, binnen 10 Tagen in ihre Diözesen zurückzukehren; am 1. September habe der Vezir bereits dem neuen Patriarchen den Kaftan überreicht, den alten Patriarchen aber auf die Insel Tenedos gebracht; am 8. September habe man die Erhebung des neuen Patriarchen begangen und den alten unter allerlei Anschuldigungen, die sich auf Vermögensfragen bezogen, für abgesetzt erklärt; bei der Amtseinführung sei der Ruf "Anaxios" laut geworden und im Patriarchat sei es an diesem Tag zu Wirren gekommen; Vasile Lupu habe darauf bestanden, daß dem alten Patriarchen nichts geschehe, sondern daß man ihn nur nach Zypern verbanne. Sodann heißt es wörtlich: "Am 12. November war Parthenios II. beim Sultan; der Sultan bekleidete ihn und seine Leute, neun Mann, mit dem Kaftan, und die Große Kirche schuldete 120.000 Taler; der Fürst Vasile half ihnen in dieser Sache, er bezahlte 42.000 Taler, den Rest borgten sie bei Türken und Juden. Nun wollen sie zu Eurer erhabenen Majestät den Metropolit Kyrill von Nikomedien senden⁴⁸ ... jetzt wird er mit einem Synodalschreiben des Jerusalemer Patriarchen reisen und mit einem Brief von Vasile Lupu, damit Eure Majestät ihnen helfe, sich von diesen Schulden zu befreien; Eure Majestät möge handeln, wie Gott es Dir eingibt."

d) Eine kurze einschlägige Notiz findet sich in dem bereits oben erwähnten Brief des Metropoliten Daniel von Chalkedon, den derselbe Bote nach Moskau brachte, der auch Ivan Petrovs Schreiben dort übergab. Daniel schreibt: "Früher schrieb ich Euch durch Fedor Jur'evij über den früheren Patriarchen Parthenios, daß er nach Zypern verbannt und im Gefängnis in Gewahrsam gesetzt ist, und sie meinen, daß er versuchen wird, insgeheim einen Vertrauten mit einem Schreiben zu Eurer erhabenen Majestät zu senden. Der derzeitige neue Patriarch Parthenios bereitete alles vor, um den Metropolit Kyrill von Nikomedien zu Eurer Majestät zu schicken; doch der Metropolit von Patras veranlaßte den Metropolit von Larissa, jenen von Nikomedien in Verruf zu bringen, und - nach den Reden des anderen in Verruf gebracht - wurde ihm der Auftrag zur Reise entzogen, und sie senden den Metropolit von Patras zu Euch um Gaben; der Metropolit von Larissa wird zum Fürsten Vasile reisen".⁴⁹

⁴⁷ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 291f.

⁴⁸ Ein Nachsatz, den Ivan Petrov 5 Tage später dem Brief anfügte, berichtet, daß man statt seiner den Metropolit Theophan von Patras senden wolle, (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 299f.

⁴⁹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 305.

e) Die durch Ivan Petrov und den Metropoliten Daniel angemeldete Gesandtschaft traf im April 1645 in Moskau ein, kurz nach der Abreise des Metropoliten Meletios von dort; Metropolitan Theophan von Patras war, wie vorausgesagt, ihr Haupt.⁵⁰ Er brachte ein Schreiben der Synode von Konstantinopel vom 10. Dezember 1644,⁵¹ eines des Patriarchen Parthenios II. vom 13. Dezember 1644,⁵² eines des Patriarchen Nikephoros von Alexandrien, das am 18. Februar 1645 in Iași ausgestellt wurde,⁵³ und eines von Klerikern und Laien seiner Diözese, das von 6.000 Talern Schulden für den Freikauf einer Kirche spricht und durch sein Ausstellungsdatum (12. Oktober 1644) beweist, daß Theophan längst gewillt war, nach Moskau zu reisen und wohl deshalb den Metropoliten von Nikomedien in Verruf bringen ließ.⁵⁴ In dem Patriarchenschreiben, das Metropolitan Theophan mit sich führte, schildert Parthenios II. dem Zaren seine Erhebung zum Patriarchenamt in einer Weise, zu der er sich nur versteigen konnte, weil er keine Ahnung hatte, wie gut man in Moskau bereits über die Vorgänge unterrichtet war; er ahnte nicht, mit welcher Skepsis man dort seiner Darstellung, die von eitel Friede und Eintracht redet, begegnen mußte. Und hätte er gewußt, mit welcher Dringlichkeit Meletios von Brăila die Bitte um Vermittlung zu Vasile Lupu vorgetragen hatte, wäre vielleicht auch seine Formulierung über das Einverständnis dieses Fürsten mit seiner Erhebung vorsichtiger ausgefallen. Der Patriarch schreibt: "Unser Patriarchat war wegen der Schulden und wegen Unruhen einige Zeit ohne seinen Hirten, den früheren Patriarchen Parthenios, der im Patriarchenamt war, den man aber wegen seiner vielen Verschuldungen durch die Synode des Throns und seiner Würde entsetzte ... Der Sultan schickte ihn nach seinem Brauch zur Demütigung in die Verbannung. Und dann kamen die ganze heilige Synode, Hierarchen und Klerus, Archimandriten, Klostervorsteher, Priester, Würdenträger von Konstantinopel und die übrigen Christen zu uns und flehten uns an und baten, daß wir den Stuhl des Ökumenischen Patriarchen besteigen; wir aber weigerten uns und wollten nicht annehmen angesichts der großen Verheerung und der riesigen Schulden. Hätten wir auf dem Patriarchenthron sitzen wollen, von Gott gekrönter Zar, so hätten wir ihn in den Tagen des älteren Patriarchen Kyrill (= Ky-

⁵⁰ Wegen ihrer bedeutsamen Rolle widmet Murav'ev der Gesandtschaft außergewöhnlich breiten Raum: S. 309-337.

⁵¹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 316-327; es war von 10 Metropoliten und 7 weiteren Würdenträgern unterschrieben.

⁵² (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 309-316.

⁵³ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 327-329 (in Auszug).

⁵⁴ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 329-332 (ebenfalls in Auszug).

rill Lukaris) angenommen, denn er benannte mich oft, daß ich sein Nachfolger sein sollte, doch wir wollten dies nicht wegen der unruhigen Zeiten und wegen der drückenden Schuldenlast des Patriarchats; und nun ist Gott mein Zeuge, daß ich keinen Gedanken daran hegte, den Patriarchenthron zu besteigen, denn wir lebten in unserer Diözese in großer Ruhe; doch man setzte uns auf den Patriarchenthron und wollend-nichtwollend nahmen wir unter Zwang das Patriarchat an; denn es versprach uns zu entlohnen der fromme und erlauchte Herrscher, der Gebieter des Moldauer Landes, und uns von seinem Vermögen, das Gott ihm verlieh, Hilfe zu schicken. Durch Nomination der Synode erhoben sie uns auf den allerhöchsten, bischöflichen ökumenischen Patriarchenstuhl, und wir nahmen die Große Kirche an, um uns nicht in Gegensatz zur genannten heiligen Synode zu bringen."⁵⁵

f) Der Brief des Alexandriner Patriarchen Nikephoros, den Theophan mit nach Moskau brachte, zeichnet den Wechsel von Parthenios I. zu Parthenios II. als geordnetes Synodalverfahren. Nikephoros zählt die Vergehen des früheren Parthenios auf und schreibt: "Die heiligen Priester und Kleriker, Archimandriten und Großen der Nation und alles fromme christliche Volk sahen diesen Schaden für die heilige Kirche und setzten ihn zu Recht, dem Gesetz gemäß, durch die Synode, ab; dann erhoben sie nach langem Zureden den jetzigen heiligsten Herrn Parthenios, unseren im Heiligen Geist geliebten Bruder und Mitdiener, einen frommen, gerechten, friedliebenden, weisen und der Kirche Christi von ganzem Herzen ergebenen Mann, einen guten Hirten, keinen Mietling, einen rechtmäßigen Hierarchen des ökumenischen Throns."⁵⁶

15) Die Begründung, welche die Parteigänger des Parthenios II. für die Absetzung des Parthenios I. vortragen, erlaubt uns einen Einblick in die Ereignisse am Konstantinopeler Patriarchenstuhl in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts.

a) Das Synodalschreiben an den russischen Zaren, das die Synode von Konstantinopel dem Metropoliten Theophan mitgab, beginnt nach der üblichen Anrede mit den Worten: "Durch dieses unser demütiges und synodales Schreiben wollen wir Eurer Majestät wahrheitsgemäß berichten, was seit vielen Jahren bis heute unserer göttlichen, christlichen, wahren und apostolischen großen Kirche angetan wurde; durch große Abgaben wurde diese große Kirche Christi verwüstet und verschuldet, und auch durch Leute, die schuld sind an dieser Verwüstung."⁵⁷ Der nun folgende Bericht über die vergangenen

⁵⁵ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 311-313.

⁵⁶ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 328.

⁵⁷ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 316f.

Jahre beginnt mit Lob für Kyrill Lukaris, der ein trefflicher Hirt gewesen sei und gut gewirkt habe. "Aber der Satan zog ein ins Herz des jetzt abgesetzten Patriarchen Parthenios wegen seiner Sünde und seines schlechten Lebenswandels und wegen seines Strebens nach patriarchalen Ehren, und er lernte in kurzer Zeit, dem seligsten älteren Patriarchen Kyrill nachzustellen, denn er wollte dessen Thron für sich, weil er nämlich voller Bosheit war. Doch er wollte nicht sogleich seine unreinen Gedanken und arglistigen Pläne zeigen, die er Tag und Nacht wälzte, wie er das Patriarchenamt erlangen könnte. Aber er fand einen ihm ähnlichen Mitverschworenen für seine unrechte Sache, einen arglistigen Geist und Diener seines Vaters, des Teufels, den ehemaligen Metropoliten von Berrhoia, der ebenfalls Kyrill hieß. Dieser verdrängte den älteren Kyrill zweimal und dreimal ungerechterweise vom Patriarchat und verjagte ihn, wobei er mit niemandem anderen sich beriet als nur mit dem niederträchtigen Parthenios, und Kyrill⁵⁸ selbst wurde zum Patriarchen gemacht und verursachte der Großen Kirche Christi unerträgliche Schulden, wie Eurer heiligen und erhabenen Majestät gut bekannt ist. Gott richte sie und vergelte ihnen bei der Wiederkunft nach ihren Taten! Sie haben der Kirche Christi riesigen Schaden gebracht, mehr als 250.000 Rubel, und sie haben sie bis auf den Grund zerstört und ihr nur noch den Namen und ihr großes Ansehen belassen. Aber damit hat der gute Alte seine Untaten noch nicht beendet, denn er rechnet nicht mit einem schrecklichen Gericht und einer Vergeltung für sich. Er lehrte den dreimal verfluchten Kyrill von Berrhoia, seinen Spießgesellen, und beseitigte jenen seligen älteren Patriarchen Kyrill durch einen gräßlichen Tod, damit er selber Zeit und Gelegenheit finde, auf den Patriarchenthron zu gelangen. So tat er auch, und es ist allen offenkundig, daß sie dem älteren Patriarchen Kyrill einen ungerechten Tod bereiteten, gemäß ihrem arglistigen Sinn. Doch als dies geschah, begann er, sich hinter allerlei Demutsübungen zu verbergen und zu tun, als ob er das Patriarchat weder erstrebe noch annähme, aber jenen aus Berrhoia stiftete er an, der Kirche Christi mehr Böses anzutun, als ein Mensch auf Erden tun kann. Nach seiner Anleitung enthob dieser Kyrill viele Hierarchen zu Unrecht ihrer Sitze, schädigte und verbannte sie ohne Gerichtsverfahren, und keinen verschonte dieser Quälgeist und Usurpator von Unrecht. Ebenso verfuhr er mit den Priestern, mit den Klöstern und mit vielen Christen ... Deshalb versammelten wir uns alle und gingen, in erster Linie mit Gottes Hilfe und dank der Fürbitte der Heiligen, aber auch unter großen Finanzaufwendungen zum Herrscher und entfernten ihn vom Pa-

⁵⁸ Bei Murav'ev heißt es an dieser Stelle irrtümlich: Parthenios. Die Notwendigkeit der von uns gemachten Korrektur ergibt sich eindeutig aus dem weiteren Text.

triarchenthron und sandten ihn an den Platz, den er sich selbst bereitete, und in der Tat fand er für sich, was seinen Taten entsprach,⁵⁹ damit andere, die das sehen, Bescheidenheit lernen und sich nicht ebenso gegen ihren Oberen auflehnen. Und so war der heilige ökumenische Thron ohne Hirten und Lehrer, wir aber kannten den älteren Patriarchen Parthenios, seine schlechte Art und sein Streben nach dem Patriarchat nicht und wußten nicht, daß er schon lange seine Ränke schmiedete, sondern hofften wegen seines Alters, daß er die Große Kirche festigen könne mit Weisheit, in Wort und Tat, denn er war sehr reich und wohltätig, und so wählten wir ihn auf den ökumenischen Thron. Und er nahm ihn an, gemäß seiner früheren Beflissenheit, doch er erwies sich wie jener aus Berrhoia vor ihm und noch schlimmer als dieser ... Alle kirchlichen Einkünfte behielt er für sich, bezahlte keine Schulden und tat nichts Gutes ... An den Bischöfen und ihren Klerikern, an den Priestern, den Großen der Nation und den Christen dieses Landes handelte er schlecht, und wir konnten es nicht länger ertragen, denn er war voller Lüge, Arglist und Unbeständigkeit; die eine Sache führte er im Mund, doch im Herzen dachte er etwas anderes, wie er einem Menschen zur Last falle und unter welchem Vorwand er ihm sein Vermögen nehme und sich selbst bereichere, um seiner Geldgier zu fröhnen. So versammelten wir die gesamte Synode und erklärten ihn - öffentlich vor allen - in der Kirche aller patriarchalen Gnaden und Würden und des ökumenischen Stuhls enthoben. Dann wurde davon unser Sultan in Kenntnis gesetzt; dieser verbannte ihn gemäß der Gewohnheit, und jener befindet sich jetzt im Gefängnis und in Erniedrigung um seiner üblen Taten willen ... Alles, was über den seligsten Martyrerbischof, den älteren Kyrill hereinbrach, war von ihm angezettelt, der Tod, den man ihm bereitete, die Verwüstung der Kirche und die großen Schulden der Kirche. Doch Gott, der Vergelter, richtete die Gerechtigkeit auf, damit andere, wenn sie dies sehen, nicht ebenso handeln."⁶⁰ Es folgt ein Lob für die guten Eigenschaften des neuen Patriarchen Parthenios II., und die Gegenüberstellung, mit der es schließt, verhehlt nicht, daß Kyrill Lukaris und Parthenios II. einerseits sowie Kyrill Kontaris und Parthenios I. andererseits die Häupter zweier einander feindlich ge-

⁵⁹ Eine Umschreibung der Tatsache, daß Kyrill Kontaris den Weg in die Verbannung ebensowenig überlebte wie Kyrill Lukaris.

⁶⁰ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 317-321. Wegen der Darstellung, die der Tod des Kyrill Lukaris mehrfach gefunden hat, scheint es angebracht, noch eigens zu vermerken, daß weder in dieser Darlegung der Konstantinopeler Synode wenige Jahre nach der Ermordung, noch in den anderen zeitgenössischen Dokumenten, die Murav'ev anführt, ein Wort oder eine Andeutung fällt, es seien auch theologische Fragen oder irgendwelche Einmischung aus dem Abendland im Spiel gewesen. Der Vorwurf gegen Kyrill Lukaris, kalvinisch zu denken und das katholische Glaubensbekenntnis des Kyrill Kontaris hatte die griechischen Hierarchen im bewegten Jahr 1644 offenbar überhaupt nicht interessiert.

sinnter Parteien waren: "Schon früher gedachte der selige Martyrerbischof, der ältere Kyrill, diesen würdigen und begnadeten, herrlichen, beständigen und gerechten Mann zum Nachfolger auf seinem Patriarchenthron zu machen, und er fand daran großes Gefallen; aber diese (d.h. jener aus Berrhoia und Parthenios) hinderten ihn gemeinsam, dies auszuführen; jetzt aber haben wir ihn durch einen Spruch der Synode erhoben und auf den Patriarchenthron gesetzt, und er hat ihn inne durch Gottes Gnade, gemäß apostolischer Überlieferung und aufgrund der Wahl der Synode."⁶¹

b) Patriarch Nikephoros von Alexandrien, dessen Lob für den wohlgeordneten Übergang vom alten zum neuen Patriarchen oben erwähnt war, findet durch die jüngsten Ereignisse am ökumenischen Thron Gottes Fürsorge für die Kirche bestätigt: "Nach dem Evangelium werden die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden, denn sie hat Gott zum Schutz; er läßt sie nicht ohne gute Vorsteher, nicht ohne ihre Hirten und Leiter, wengleich es als Heimsuchung Gottes auch falsche Hirten gibt ... Mächtiger Zar, ist Dir bekannt, was sie gegen den Patriarchen, den seligen Herrn Kyrill anzettelten? Ihn vertrieb der frühere Metropolit Kyrill von Berrhoia vom Patriarchat, aber in Wahrheit war der ältere Parthenios die Quelle des Bösen, der nicht nur den seligen Herrn Kyrill durch seine zahlreichen Intrigen tötete, sondern als ein Mietling und falscher Hirte auch jenen aus Berrhoia verdarb und sich selbst um große Summen Geldes auf den hohen ökumenischen Sitz brachte. Dann kam die Wahrheit ans Licht. Er legte das Mäntelchen der Demut ab, das er trug, und zeigte sein wahres Gesicht und seine Wolfsnatur

⁶¹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 322. G. Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft*, München 1988, der, S. 67, bei der Eingrenzung der Thematik seiner Untersuchung das Problem der theologischen Methodik als Formalobjekt benennt, kommt, S. 179f, unter Berufung auf G. Hering und K. Rozemond zu der Feststellung, daß nach Kyrill Lukaris keiner seiner wirklichen Parteigänger eine Führungsposition in der Orthodoxie erlangte. Da Podskalskys Festlegung des Formalobjekts kein Messen des Tiefgangs der (sei es selbst formulierten, sei es durch Unterschrift zu eigen gemachten) theologischen Aussagen Kyrills an dessen Gesamtaktivität als Kirchenführer zuläßt (vgl. oben Anm. 9), wird Podskalskys Feststellung verständlich. Die Synodalen des Jahres 1644, die Kyrill Lukaris als Kirchenführer beurteilten, schwiegen hingegen zu Fragen der theologischen Methodik, als sie für Kyrill Lukaris einen wirklichen Parteigänger zum (verspäteten) Nachfolger haben wollten. Dies bestärkt uns in der Meinung, daß es in der gesellschaftlichen Situation, in der sich die Griechen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts befanden, unangemessen ist, die Theologie von jemandem, der höchste Verantwortung am Stuhl von Konstantinopel trug, nur mit Blick auf Lehrprobleme zu untersuchen - wie dies eventuell für Hierarchen und Lehrer legitim sein mag, die keine Ethnarchen in einem islamischen Staat waren (z.B. die Konstantinopeler Patriarchen vor 1453, Petr Mogila, Gabriel Severus, Meletios Syrigos und letztlich auch Dositheos von Jerusalem, der sich bekanntlich fast nie in seinem Patriarchat aufhielt). G. Hering, *Ökumenisches Patriarchat und europäische Politik (1620-1638)*, Wiesbaden 1968, hebt die sozio-politischen Faktoren im Handeln der damaligen Konstantinopeler Kirchenführer deutlich heraus. Die Synodalen des Jahres 1644 haben diesen Faktoren aber vielleicht noch mehr und dafür den theologischen Komponenten weniger Beachtung geschenkt als Hering.

....." ⁶²

16) Nicht nur Metropolit Meletios, von dem wir dies oben⁶³ schon darlegten, auch andere Griechen, Kleriker wie Laien, die zum Zaren reisten, suchten dessen Wohlwollen häufig dadurch auf sich und ihre Anliegen zu lenken, daß sie Spionagedienste verrichteten. Insbesondere jene Briefe Ivan Petrovs und des Metropoliten Daniel, die wir bezüglich des Wechsels von Parthenios I. zu Parthenios II. zitierten, dürften dem Zaren recht vorteilhaft gewesen sein. Für unser Thema brauchen wir dies aber nicht zu verfolgen, sondern beschränken uns auf ein Zitat jener Stelle, an der Ivan Petrov die Ehrlichkeit Vasile Lupus dem Zaren gegenüber in Zweifel zieht. Er bezichtigte den Fürsten Vasile und seinen Vertrauten Isaia Eustatievici, den Vasile öfters nach Moskau geschickt hatte, in der Angelegenheit der Festung Azov den Zaren hintergangen zu haben, um sich die Gunst der Türken zu sichern. Er schrieb: "Mit ihren Lügen und Vertröstungen taten sie das, was Gott und Eurer Majestät und dem Volk der Christen nicht wohlgefällig ist, um ihrer Habsucht und ihrer Verdienste vor dem türkischen Sultan willen; doch der gütige Gott hat ihr Verlangen nicht erfüllt. Vasile Lupu sah die Durchtriebenheit der Ungläubigen und schloß ewigen Frieden mit dem walachischen Fürsten Matei Basarab; der allgütige Gott wird ihm das alles heimzahlen bei seiner Wiederkehr zum schrecklichen Gericht." Unter Verweis auf die Erfolge Matei Basarabs und auf das Ansehen, dessen er sich infolge seiner energischen Haltung bei den Türken erfreute, empfahl Ivan Petrov dem Zaren, eine Politik der Härte gegenüber den Türken zu führen, anstatt die Beschwichtigungspolitik fortzusetzen, zu der Vasile Lupu in der Angelegenheit der Festung Azov geraten hatte.⁶⁴

17) Damit sich das Konstantinopeler Patriarchat und die anderen bedrohten kirchlichen Institutionen der Griechen aus der Krise erholen könnten, bedurfte es nicht nur der Hilfe beim Tilgen der ins Unerträgliche gewachsenen Schulden, wie die zitierten Quellen laufend betonen, sondern ebenso der Reform. Der Kirchenreform war von der Kiever orthodoxen Metropolie vorgearbeitet worden, und das Moldauer Fürstentum sollte unter Vasile Lupu zur Kontaktstelle werden, um die Ergebnisse an die Griechen weiterzugeben.⁶⁵

a) Von größter Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die 1642 in Iaşi erfolgte Überarbeitung der "Confessio Orthodoxa" Petr Mo-

⁶² (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 327f.

⁶³ Vgl. Abschnitt 14a.

⁶⁴ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 297f.

⁶⁵ Vgl. Suttner, *Beiträge* (vgl. Anm. 5) S. 240-250.

gilas und ihre Übersetzung ins Griechische.⁶⁶ Davon berichtet Meletios Syrigos, "der Mönchspriester und Lehrer Meletios", wie ihn Murav'ev ausdrücklich nennt,⁶⁷ unter dem 15. Dezember 1644; er dankte zuerst für einen Ballen Zobelfelle, den ihm der Zar gesandt hatte, als er 1642 Ivan Petrov ein Bittgesuch nach Moskau mitgegeben hatte;⁶⁸ allerdings habe er sie nicht erhalten, denn Ivan Petrov sei damals ausgeraubt worden. Dann fuhr er fort: "In meinem früheren Brief legte ich dar, daß ich mit dem hochwürdigsten Metropolit von Kiev in Iași ein Buch gegen die Häretiker verfaßte⁶⁹ und daß wir, die Vorsitzenden einer heiligen Synode, namens der östlichen Kirche einige kalvinische Kapitel abwiesen und erklärten, unsere heilige Kirche nehme sie nicht an und werde sie nie annehmen. Nicht völlig klar ist über diese Kapitel: schrieb sie der ältere Patriarch Kyrill oder schrieb sie jemand anderer? Und deshalb schrieben wir nicht klar seinen Namen, (weil wir uns fragten, schrieb sie) ein anderer oder der Verewigte selbst? Wir verfaßten das erwähnte Buch und führten in ihm alle kirchlichen Dogmen auf und übersetzten es von der hellenischen Sprache in die neugriechische Umgangssprache,⁷⁰ damit es alle Christen verstehen. Deshalb bitte ich um eine Gabe Eurer erhabenen Majestät, damit ich die Mittel hätte, dieses Buch zu drucken, denn hier hallt alles wider von den Umtrieben der Lutheraner und Kalviner; sie bringen die armen Christen in Verwirrung und reden so, daß man ihre Dogmen hört und die einfachen Leute ihnen glauben. Es gelang mir über-

⁶⁶ Vgl. A. Malvy - M. Viller, *La confession orthodoxe de Pierre Moghila*, Rom-Paris 1927; O. Bârlea, *De confessione orthodoxa Petri Mohilae*, Frankfurt 1948; E. Chr. Suttner, *Beiträge* (vgl. Anm. 5) S. 232-239.

⁶⁷ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 305; wir betonen dies wegen einer Verwechslung bei N. Iorga, von der unten die Rede sein wird.

⁶⁸ Vgl. (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 228f.

⁶⁹ Leider zitiert Murav'ev dort, wo er den erwähnten Brief von 1642 anführt, nur einen Satz über die persönliche Bedürftigkeit des Bittstellers; Buch und Gespräch in Iași werden im Zitat Murav'evs nicht berührt.

⁷⁰ Von der Entgegnung auf Kyrill Lukaris, die Meletios Syrigos in den Jahren 1638-1640 verfaßte, würde gelten, daß sie "von der hellenischen Sprache in die neugriechische Umgangssprache" übersetzt wurde; vgl. G. Podskalsky, *Griechische Theologie* (vgl. Anm. 61) S. 208f, Anm. 879. A. Elian, *Contribuția grecească la "Mărturisirea Ortodoxă"*, in: *Balcania* 5,1(1942)79-139, trägt, S. 94-101, die Auffassung vor, Meletios habe an den Zaren über diese Entgegnung auf Kyrill Lukaris geschrieben. Wenn wir dennoch der Auffassung zuneigen, Meletios habe die *Confessio Orthodoxa* gemeint, tun wir dies weil sowohl die ausdrücklich erwähnte gemeinsame Autorschaft mit dem Kiever Metropolit als auch der Vermerk, daß alle kirchlichen Dogmen aufgeführt seien, in diese Richtung weisen dürften. Die *Confessio Orthodoxa* wurde aber aus dem Lateinischen übersetzt. Es muß hier also - sei es in den Moskauer Akten, sei es bei Murav'ev - eine ähnliche Wortverwechslung geschehen sein wie oben, vgl. Anm. 58, bezüglich der Patriarchennamen. Wenn unsere Auffassung richtig ist, war die Drucklegung der *Confessio Orthodoxa* Meletios noch mehr am Herzen gelegen als die Publikation seines eigenen Hauptwerks, der Entgegnung auf das Bekenntnis des Kyrill Lukaris.

haupt noch nicht, eine Gabe zu erlangen, und wegen unserer Armut konnten wir das Buch nicht drucken."⁷¹

b) Ivan Petrov schrieb diesbezüglich seinerseits nach Moskau: "Mit Verlaub Eurer Majestät ist der Beter für Eure Majestät und Lehrer Meletios in Besitz einer Widerlegung der Häretiker, der Lutheraner und der Kalviner, die für die frommen und rechtgläubigen Christen von großem Nutzen ist; diese sollte gedruckt werden, doch gibt es keinen, der die Kosten trüge. Wenn aber Eure Majestät die Mittel schickte, daß er die Drucklegung vornehmen könnte, wird dies Gottes Lohn und der Menschen Dank einbringen."⁷²

18) Der Fall des Dänenprinzen Waldemar gab Petr Mogila und Vasile Lupu Anlaß, das ökumenische Patriarchat mit der Frage nach dem Wert der Taufe in der reformatorischen Christenheit zu befassen. In drei Briefen, die Murav'ev zitiert, haben wir ein Zeugnis dafür. 1643 war eine Absprache zwischen der Moskauer Zarenfamilie und dem dänischen Königshaus über die Hochzeit des Prinzen Waldemar mit Irina Michajlova erfolgt. Der Prinz reiste 1644 nach Moskau. Dort wurde er aufgefordert, zur Orthodoxie zu konvertieren. Man legte ihm dar, daß er dabei getauft werden müsse, da die rechtgläubige russische Kirche seine Taufe nicht anerkennen könne. Waldemar widersetzte sich entrüstet. Lange Verhandlungen und theologische Dispute wurden gepflogen, in denen die Russen nicht von ihrer Taufforderung abzubringen waren.

a) In dem bereits mehrfach zitierten Brief von Ivan Petrov vom 15. Dezember 1644 heißt es: "Als der neue Patriarch (= Parthenios II.) auf dem Thron saß, trafen Briefe ein von Vasile Lupu, er solle eine Untersuchung anstellen lassen über den Glauben und die Taufe der Lutheraner und der Kalviner. Diese Briefe schickte der König, dessen Sohn bei Euch ist, dem König von Litauen und der Litauer sandte sie an den Fürsten Vasile,⁷³ damit er sie nach Konstantinopel zum Patriarchen sende. Man stellt die Frage: Ist es möglich, Lutheraner und Kalviner nicht wiederzutaufen? Der Patriarch beriet über diese Briefe mit vielen Gelehrten und mit dem Lehrer Meletios, dem Beter für Eure Majestät, und mit dem Metropolitan Joannikios von Berrhoia. Sie hielten eine Synode ab und forschten in den heiligen Büchern und Kanones und sie fanden, daß man ihn taufen muß und (sie fanden) viele andere Dogmen zur Beleh-

⁷¹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 305f.

⁷² (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 293.

⁷³ Vasile Lupu war in dieser Angelegenheit nicht nur Vermittler, denn ein kalvinischer litauischer Fürst Radziwil sollte die Tochter Vasiles ehelichen. Ivan Petrov wußte um die geplante Hochzeit, die anfangs 1645 in Iaşi stattfinden sollte, und informierte den Zaren in demselben Brief über die Heiratspläne; s. (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 298.

rung, die ich nicht niederschreiben kann; hierüber wird der Beter Eurer Majestät und Prediger, der Mönchspriester Meletios, schreiben. Eure Majestät möge auch wissen, daß der litauische König an den Kiever Metropoliten schrieb, damit der Metropolit an den Konstantinopeler Patriarchen schreibe, er möge nicht die Wiedertaufe anordnen. Der Kiever Metropolit schrieb an den Patriarchen und an den Lehrer Meletios, sie möchten den Wunsch des Königs erfüllen und diesen Lehrer Meletios zu Eurer Majestät senden, damit man dem Prinzen entgegenkomme und nicht seine Wiedertaufe verfüge. Doch der Patriarch und die gesamte Synode stimmten dem nicht zu."⁷⁴

b) Die angekündigten Darlegungen des Meletios Syrigos finden sich in dem schon oben zitierten Brief vom 15. Dezember 1644. Meletios schreibt, "daß der Moldauer Fürst Vasile den neuen Patriarchen bat, eine Synode einzuberufen, damit entschieden werde: Kann man die Taufe der Lutheraner anerkennen oder nicht? Und auf der Synode trugen sie vor, daß ihre Taufe keine Taufe sei, weil ihre Geistlichen nicht geweiht sind. Die Synodensitzung zog sich 20 Tage hin und man kam auf vieles zu sprechen: daß es nötig ist, sie ein zweites Mal zu taufen, und man suchte in den Kanones nach, daß alle Häretiker nochmals zu taufen seien; auch sagte man, daß die Lutheraner die Taufe nicht zur Sündenvergebung, sondern nur als Symbol erteilen und daß sie nicht wie wir mit Wasser sondern durch Besprengung mit duftenden Flüssigkeiten taufen. Die Würdenträger suchten in den Kanones des zweiten Konzils nach: daß alle Häretiker neu zu taufen seien und daß sie sich von ihrem Glauben lossagen müssen und daß man sie danach in unserm rechten Glauben aufnehme, sie mit Myron salbe und mit den heiligen Mysterien vollende. Doch kam die Synodenberatung noch nicht zum Abschluß; man will weitere Hierarchen zuziehen und aus allen sieben ökumenischen Synoden zusammenstellen, was bezüglich der Häretiker geschrieben steht."⁷⁵

c) Noch ausführlicher berichtete Metropolit Daniel von Chalkedon über diese Angelegenheit.⁷⁶ Wir erfahren von ihm, daß die Synode zunächst schweren Anstoß nahm am Taufritus der reformatorischen Christenheit, wie dieser ihr geschildert wurde. "Sie taufen nicht mit Wasser und salben nicht mit Myron, sondern beträufeln nur mit Rosenwasser, ihre Geistlichen stehen auf der Kanzel und sagen: 'Ich taufe dich im Namen des Vaters usw.', und unten beträufelt ein Knabe das Kind. In unserer östlichen Kirche darf solches nicht sein; man muß das Kind taufen, untertauchen und man muß sprechen: 'Getauft wird der Knecht Gottes im Namen des Vaters und

⁷⁴ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 292f.

⁷⁵ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 307f.

⁷⁶ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 302-304.

des Sohnes und des Heiligen Geistes'. Der Priester selbst, nicht ein anderer, taucht unter; sie aber machen es auf ihre Art und so ist ihre Taufe keine Taufe." Sodann wurde nach dem Taufverständnis der Protestanten gefragt. Unter Verweis auf ein Vorkommnis zur Zeit des Patriarchen Lukas,⁷⁷ als eine Gruppe von Gläubigen mit verworrener Taufauffassung sich der orthodoxen Kirche anschließen wollte und die Synode die Wiederholung der Taufe an den Konvertierten verfügte, diskutierte man, ob die Protestanten die Taufe als echtes Sakrament anerkennen oder ihr nur Zeichencharakter zubilligen; ob sie die Taufe und nicht nur den Glauben als wichtig für die Vergebung der Sünden verstehen; wie es mit ihnen stünde, da sie "den Jakobusbrief nicht annehmen, weil er ihnen widerspricht"; ob nicht eine Taufhandlung, bei der nicht alle (nach orthodoxem Verständnis) wesentlichen Teile vollzogen werden, insgesamt abgelehnt werden müsse; ob die evangelischen Pastoren die Taufe zur Vergebung der Sünden oder nicht vielmehr nur um der Kirchenzucht willen spenden. Gefragt wurde auch, ob evangelische Pastoren, die keine geweihten Priester sind, überhaupt zur Taufspendung befugt seien. Sehr irritiert war die Synode wegen der Lehre, "daß die Sünde auch nach der Taufe im Menschen verbleibt". Sie stellte fest: "Die Taufe wird den Menschen gespendet zur Vergebung und Tilgung der Erbsünde; sie ist ein wirkliches Sakrament; dem Täufling wird Gnade erteilt." Weil die Protestanten dieses Taufverständnis nicht hätten, hält Metropolit Daniel dafür, daß sie gemäß den Kanones des 6. Konzils nochmals getauft werden müssen.

19) Eigentliches Ziel der Reise des Metropoliten Theophan nach Moskau⁷⁸ war es, dem Zaren den förmlichen Antrag zu überbringen, daß er sich angesichts der entsetzlichen Krise zum Protektor der Griechen mache.

a) Diesen Antrag stellte das durch Theophan überbrachte Synodalschreiben, nachdem es zuerst die Verwüstung und Verschuldung des Patriarchats und die düsteren Verhältnisse darlegte, die dazu geführt hatten; wir haben die Ausführungen oben bereits zitiert. Der Antrag geschah - auch dies wird ausdrücklich gesagt - in Absprache mit Vasile Lupu, denn Vasile hatte sehr viel geleistet, war aber nicht in der Lage, alleine den Bankrott und Untergang des ökumenischen Patriarchats zu verhindern. Wie ein untergehendes Schiff auf dem offenen Meer von den Matrosen und vom Kapitän nicht mehr gerettet werden könne, schreibt die Synode, so seien Synode und Patriarch angesichts der Verheerung der Kirche nicht mehr in der Lage, sich von den Schulden zu befreien; sie nähmen daher ihre

⁷⁷ Der einzige Konstantinopeler Patriarch des Namens Lukas war Lukas Chrysoberges (1157-1169/70).

⁷⁸ Vgl. oben, Abschnitt 14e und 15.

Zuflucht zum Zaren. An Vasile Lupu habe man sich schon gewandt, und der habe mehr als 25.000 Rubel gegeben. Doch weitere Schulden von 100.000 Rubel stünden offen. Man habe deshalb beschlossen, eine Gesandtschaft an den Zaren zu senden, denn "wir alle, Kleine und Große, beschlossen mit Einwilligung und auf den Rat des frommen und christlichen Herrschers, unseres Wohltäters, des Fürsten Vasile von der Moldau und getreuen Bundesgenossen Eurer Majestät, die Große Kirche Christi vor der Mildtätigkeit und Barmherzigkeit Eurer erhabenen Majestät zu verneigen; Eure Majestät aber öffne die erhabene Rechte und befreie unsere Große Kirche von der hoffnungslosen Verschuldung ..." ⁷⁹

b) Parthenios II. unterstützte durch sein Schreiben den Antrag der Synode, daß der Zar sich zum Protektor des Patriarchats machen möge, weil diese Aufgabe die Finanzkraft von Vasiles Fürstentum überstieg. Er spricht von den verheerenden Folgen des häufigen Wechsels im Patriarchat und schreibt: "wenn die Mildtätigkeit des erlauchten, frommen und christusliebenden Herrschers, des Wohltäters und Helfers unseres Patriarchats, des Fürsten Vasile ... nicht (zu Hilfe) geeilt wäre und er nicht ein erstes und ein zweites Mal die Schulden unseres Patriarchats bezahlt hätte, 25.000 Rubel, wäre unser Patriarchat untergegangen und es hätte in der Folge keinen Patriarchen mehr geben können, und es wäre unserm Volk große Schande bereitet worden von den anderen Völkern, die mit uns leben, schlimmer als jene Schande und jene Gefangenschaft, die (die Israeliten) vom persischen (sic!) König Nabuchodonosor erlitten, als sie aus der heiligen Stadt Jerusalem verbannt waren." Es folgt der bereits zitierte Bericht des Parthenios von seiner Erhebung, der mit der Schilderung einer geradezu vorbildlichen Opferbereitschaft des Patriarchen bei der gehorsamen Annahme der Wahl schließt. Unmittelbar danach kommt der Brief auf den Zweck der Gesandtschaft zu sprechen und appelliert dringlich an die christlichen Tugenden des Zaren, damit dieser dem Patriarchat in ähnlicher Großmut zu Hilfe eile. Schließlich erbittet der Patriarch Segen für den Zaren sowie die Fürbitte der Gottesmutter und aller heiligen Propheten, Apostel, Bischöfe, Martyrer, Asketen und aller übrigen Heiligen und die Gebete des ehrwürdigen Patriarchen Kyrill Lukaris. ⁸⁰

c) Mitte April war Metropolit Theophan beim Zaren in Audienz. Er überreichte Reliquien und bekam vom Zaren das "Übliche". Dann

⁷⁹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 323-325.

⁸⁰ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 311-315. Ein weiteres Zeugnis für die geringe Rücksichtnahme auf eigentliche theologische Überlegungen ist es, wenn die Synode des ökumenischen Patriarchats demselben Kyrill Lukaris, den sie 1638 zum Ketzer erklärte, in ihrem Synodalschreiben von 1644 den Heiligentitel eines Martyrerbischofs gibt und der Patriarch selber ihn wie einen kanonisierten Heiligen unter den himmlischen Fürbittern aufzählt.

hatte er lange zu warten. Begreiflicherweise war man in Moskau wegen der Widersprüche in den Briefen und Berichten verwirrt. Am 25. Juni legte Theophan ein Gutachten vor über die Bedeutung, die ein russisches Patronat über die Griechen für die Abwehr protestantischer und katholischer Einflüsse haben könnte.⁸¹ Er hatte es in Moskau erstellt. Dort hielt sich gleichzeitig auch der Dänenprinz Waldemar auf. So wurde Theophan in Moskau mit jenen theologischen Gegensätzen konfrontiert, die für die griechischen Hierarchen durch die Tagesfragen überdeckt waren. Er hielt es offenbar für günstig, den Russen aufzuzeigen, daß auch die Frage, an der sie zur Zeit lebhaft Anteil nahmen, involviert sei in jene Vorschläge, die er aus Konstantinopel gebracht hatte. Zugleich zeigte er auf, daß Rußlands Theologie im Austausch und zum Dank für die zu gewährende Hilfe von den Griechen befruchtet werden könne. Auch dieses Gutachten führte nicht zu dem von den Griechen erstrebten Ergebnis der Beratungen. Am 13. Juli starb der Zar. Sein Sohn Aleksej Michajlovič entließ den Metropoliten Theophan im September mit einer Gegengabe von 100 Rubel für die überbrachten Reliquien.

Vasile Lupu Verdienst um die Orthodoxie

Unter den Movilești besaß die Moldau engste Beziehungen zu Polen und zur dortigen Orthodoxie. Obwohl Vasile Lupu das Fürstentum stärker auf Konstantinopel ausrichtete, blieb er bestrebt, Kräfte, die unter den Movilești dem Staat hilfreich waren, nicht von sich zu stoßen. Petr Mogila, blieb dem Land seiner Väter trotz des Umsturzes zugetan und suchte, sein Erneuerungswerk für die Orthodoxie auch der Kirche seiner Heimat zugute kommen zu lassen. So vereinbarten Petr Mogila und Vasile Lupu noch in den dreißiger Jahren die Gründung einer Schule und einer Druckerei bei der Dreihierarchen-Kirche, die als eines der herrlichsten rumänischen Gotteshäuser von Vasile Lupu in seiner Residenzstadt Iași errichtet wurde. Lehrer und Buchdrucker für die neue Institution an der 1639 geweihten Kirche kamen aus Kiev.

Wegen der Beziehungen des neuen Moldauer Fürsten zu den Griechen konnte man von Iași aus versuchen, die Kiever Reformanliegen auch dorthin zu tragen. Wie Petr Mogila war auch Vasile Lupu der Meinung, daß es der geistigen Auseinandersetzung bedurfte, damit die Orthodoxie bestehen könne. Und Meletios Syrigos, der bedeutendste griechische Theologe des 17. Jahrhunderts, der zunächst ein Vertrauter des Kyrill Lukaris und von diesem zu den Movilești in die Moldau geschickt war, lernte infolge des guten Informationsflusses zwischen Kiev und Iași, der aufgrund der geographischen und kulturellen Nähe zwischen beiden Städten möglich war, bei sei-

⁸¹ (A.N. Murav'ev), *Snošenija Rossii s vostokom*, Bd. 2, S. 333-337.

nen Aufenthalten in der Moldau die verheerenden Auswirkungen erkennen, die damals eine unklare Haltung zu den reformatorischen Thesen auf das orthodoxe Kirchenleben hatte. Er wurde zum erklärten Gegner seines ehemaligen Gönners.⁸²

Hatten doch bei den Ruthenen die Nachrichten, die man aus Konstantinopel bekam, und insbesondere das Glaubensbekenntnis des Kyrill Lukaris dazu geführt, daß viele meinten, nun zwischen Rom und Calvinismus wählen zu müssen. Im Dezember 1627 schrieb der ruthenische Bischof Ioan Gregorovič aus Iași, wo er zum Empfang der Bischofsweihe weilte, in drängender Sorge wegen der Zustände am griechischen Patriarchat, einen Klagebrief nach Konstantinopel, der in der Frage gipfelte: "utrum sit Patriarcha noster christianus, nescimus."⁸³ Nach der Publikation der Confessio des Kyrill Lukaris sah sich der orthodoxe Kiever Metropolit Job Boreckij genötigt, bei Patriarch Theophan von Jerusalem, der ihn geweiht hatte und sich 1630 in Iași aufhielt, anzufragen, wie es um die Vorwürfe gegen Kyrill Lukaris stünde. Theophan versuchte, Kyrill in Schutz zu nehmen; doch ganz eindeutig war seine Antwort nicht.⁸⁴ Schließlich ist auf Erzbischof Meletij Smotrickij zu verweisen, der sich 1620 zum Gegenbischof gegen Iosafat Kuncevič hatte weihen lassen und mit dem Metropoliten Iob Boreckij theologisch führend war im Kampf gegen die Union. 1623 in Verbindung gebracht mit der Ermordung von Iosafat Kuncevič, mußte er außer Landes. Er reiste nach Konstantinopel und Jerusalem. Was er dort in der orthodoxen Kirche erlebte, enttäuschte ihn bitter. Zurückgekehrt nach Polen, trat er 1627 der Union bei. Für viele war er sozusagen Kronzeuge dafür, daß nur die Union mit den Katholiken vor einem Hinübergleiten in den Calvinismus bewahre, und sein Übertritt zog weitere Konversionen zur Union nach sich. Als Petr Mogila zum Metropoliten von Kiev geweiht wurde, war Erzbischof Meletij Oberer eines Basilianerklosters; er starb im Dezember 1633.⁸⁵

Die orthodoxe Hierarchie Polens nahm die Nachricht vom gewaltsamen Tod des Kyrill Lukaris zum Anlaß, ihn als Blutzeugen zu feiern und so alle Zweifel an seiner Treue zur Kirche zu zerstreuen und die Schutzbehauptung, das anstößige Bekenntnis sei ihm

⁸² Zu Meletios Syrigos vgl. G. Podskalsky, *Griechische Theologie* (vgl. Anm. 61) S. 207-213 (mit Lit.).

⁸³ Der Brief bei M. Lacko, *Unio Užhorodensis Ruthenorum Carpathicorum cum Ecclesia catholica* (= OCA 143), Rom 1955, S. 196f.

⁸⁴ Zur Anfrage Iob Boreckijs vgl. E. Picot, Pierre Movilă, in: E. Legrand, *Bibliographie hellénique du XVIIe siècle*, IV, 113; die Antwort Theophans bei E. Legrand, ebenda, III, 70-72.

⁸⁵ Zu Meletij Smotrickij vgl.: H. E. Wyczawski (Hg.), *Słownik polskich teologów katolickich*, Bd. 4, Warszawa 1983, S. 118-121; A. Jobert, *De Luther à Mohila*, Paris 1974, S. 346-357; G. Hering, *Ökumenisches Patriarchat* (vgl. Anm. 61) S. 225-227.

unterschoben worden, zu untermauern. Im Kondolenzschreiben an Kyrill Kontaris schrieb Petr Mogila am 27.10.1638: "... tantum virum immarcescibili martyrum corona decoratum suspicimus, eiusque luculentam curae pastoralis per sanguinem testificationem praedicamus."⁸⁶ Wie ein Blitz mußte es bald darauf die ruthenische orthodoxe Hierarchie treffen, als sie erfuhr, daß kurz vorher, am 24.9.1638, die Synode des Patriarchats die Autorschaft Kyrills am Bekenntnis ausdrücklich bestätigte und ihn wegen der darin vertretenen Lehren zum Häretiker erklärte und mit dem Anathem belegte.⁸⁷ Petr Mogila gab den Gelehrten, die er nach Iași an die Drei-Hierarchen-Kirche sandte, den Auftrag mit, auf eine Revision dieses Synodalbeschlusses von 1638 zu drängen. Bei der eindeutigen Verwerfung der Confessio sollte es bleiben, aber der ermordete Patriarch sollte entlastet werden.

Wie aus einem ausführlichen Bericht von Vasile Lupus Arzt Scogardi an den kaiserlichen Gesandten Schmidt⁸⁸ hervorgeht, kam es in Iași zu einem heftigen Meinungsstreit zwischen den Theologen aus Kiev und Meletios Syrigos, der den Synodalbeschuß von 1638 mitgetragen hatte.⁸⁹ Meletios beugte sich aber dem Wunsch der Ruthenen; in seinem oben zitierten Brief vom 15. Dezember 1644 an den Zaren⁹⁰ kommt dies zum Ausdruck. Die Umstimmung des Meletios muß vor dem Mai 1642 geschehen sein,⁹¹ denn zu diesem Zeitpunkt - nicht mehr

⁸⁶ E. Šmurlo, *Le Saint-Siège* (vgl. Anm. 2) S. 151.

⁸⁷ Der Synodaltomos, den nebst Kyrill Kontaris die Patriarchen Metrophanes (Kri-topoulos) von Alexandrien und Theophan von Jerusalem, sowie 20 Hierarchen und 21 nichtbischöfliche Würdenträger der Synode unterzeichneten, bei Mansi 34, 1709-1720.

⁸⁸ Der Brief hat das Datum vom 6.11.1642. Text bei E. Hurmuzaki, *Documente* (vgl. Anm. 3) Bd. 4/1, 1600-1649, București 1882, S. 668; abgedruckt bei Malvy-Viller, *La Confession Orthodoxe* (vgl. Anm. 66) S. 162f.

⁸⁹ Hinter diesem Beschluß war Meletios voll gestanden. G. Podskalsky, *Griechische Theologie* (vgl. Anm. 61), S. 208f schreibt: "Daß Syrigos zumindest sofort nach der letzten Absetzung des kalvinistischen Patriarchen Lukaris entschieden auf der Seite seiner Gegner stand, ergibt sich auch aus seinem gegen diesen gerichteten, theologischen Hauptwerk, das in der Zeit von November 1638 bis zum November 1640 entstand; zuvor hatte er auf der gegen Lukaris einberufenen Synode (September 1638) seine Unterschrift noch vor den anwesenden Bischöfen unter das Abschlußdokument gesetzt."

⁹⁰ Vgl. oben, Abschnitt 17a.

⁹¹ Zwar sind uns nur Reisen des Meletios in die Moldau dokumentiert für die Jahre 1632/33 und 1635 und für den August 1642. Doch hatte Parthenios I. dem Fürsten Vasile Lupu im Mai 1641 zum Dank für dessen große finanzielle Zuwendungen die Reliquien der hl. Paraskeva übergeben; vgl. das entsprechende Synodalschreiben bei E. Hurmuzaki, *Documente* (vgl. Anm. 3) Bd. 14/1, Nr. 240. Die Reliquienübertragung wurde mit großer Feierlichkeit begangen; vgl. Suttner, *Die heilige Petka* (vgl. Anm. 22) S. 309-328. Es ist durchaus möglich, daß Meletios an der Festlichkeit teilnahm, zumal I. Pergoire, der das Leben und Wirken des Meletios gründlich erforschte, gerade für diesen Zeitraum keine Angaben über den Aufenthaltsort des Theologen machen kann; vgl. I. Pergoire, *Meletios Syrigos. Sa vie et ses oeuvres*, in: *Echos d'Orient* 12(1909)23.

unter Kyrill Kontaris, sondern unter Parthenios I., der den oben zitierten Quellen zufolge dem Fürsten der Moldau sehr verpflichtet war - beschließt die Synode von Konstantinopel ein Urteil über die Confessio, die ganz den Wünschen der Kiever entsprach.⁹² Meletios Syrigos ist unter den Unterzeichnern.

Aus dem Bericht des Arztes Scogardi geht weiter hervor, daß Petr Mogila Vasile Lupu bat, die Konstantinopeler Hierarchen aufzufordern, daß man Theologen zur Überprüfung und Bestätigung seines Bekenntnisses zusammenrufe, denn bloße Abwehr der Irrtümer konnte nicht genügen; es mußte auch die katechetische Unterweisung in der rechten Lehre sichergestellt werden. Aus der Moldau ging tatsächlich die Bitte nach Konstantinopel, das besagte Glaubensbuch prüfen zu lassen. Dort war man bestrebt, die Beziehungen zu Vasile Lupu nicht zu gefährden. Man benannte eine Delegation für ein Glaubensgespräch in Iași. Diese bestand aus Meletios Syrigos, der sich selbst lebhaft für die Angelegenheit interessierte, und aus einem Metropoliten namens Porphyrios, der nichts zu verlieren hatte, wenn er seine Zeit auf theologische Dispute verwandte, weil er sowieso im Ruhestand lebte.⁹³

Im Spätherbst 1642 traf sich die Delegation mit drei von Petr Mogila gesandten ruthenischen Theologen in Iași, und man leistete eine für die Fortentwicklung der orthodoxen Theologie sehr bedeutsame Arbeit.⁹⁴ Doch war man in Konstantinopel fürs erste daran noch

⁹² Die entsprechenden Akten, von denen G. Podskalsky, *Griechische Theologie* (vgl. Anm. 61) S. 213, vermutet, daß sie von Meletios Syrigos angefertigt wurden, wurden bereits 1642 in Iași gedruckt. Faksimiliewiedergabe des Druckes in: *Biserica Ortodoxă Română* 34(1910)361-367. Aus dieser Edition ist der Text übernommen bei Mansi 34, 1629-1638. Patriarch Dositheos nahm den Text in die Akten der Synode von Jerusalem des Jahres 1672 auf, gab dort dem Synodalbeschluß vom Mai 1642 aber eine in der Erstpublikation nicht vorhandene Überschrift, die ihn als "an die Synode von Iași" gerichtet bezeichnet. Samt dieser Überschrift nahm I. Karmiris den Synodaltext auf in seine Sammlung II, 578-582. Die Erstpublikation des Synodalschreibens von 1642, das ganz den ruthenischen Vorstellungen entspricht, weist die Unterschriften von Petr Mogila und dessen Suffraganbischöfen auf. Auch dies deutet darauf hin, daß es in Kiev konzipiert und in gemeinsamem Vorgehen von Petr Mogila und Vasile Lupu den Griechen anempfohlen wurde. Denn es ist bei damaligen Verkehrsverhältnissen unwahrscheinlich, daß es umgekehrt vor sich gegangen wäre; daß ein Dokument im Mai 1642 in Konstantinopel konzipiert und nach Kiev gesandt wurde, daß in der kurzen Zeit dort die Synode einberufen werden konnte und daß das auch von ihr unterzeichnete Dokument im September 1642 schon wieder in Iași eintreffen und, wie die in der Erstpublikation beigegebene Adresse von Vasile Lupu bezeugt, zu diesem Zeitpunkt bereits dem Fürsten zur Publikation überantwortet werden konnte.

⁹³ Podskalsky sah sich in seiner Theologiegeschichte nur veranlaßt, ihn als Teilnehmer an dieser Beratung zu erwähnen (vgl. unter "Porphyrios, M. v. Nikaia" im Register, S. 425); über theologische Arbeiten des Porphyrios ist nichts bekannt. Auch A. Elian, *Contribuția grecească* (vgl. Anm. 70), der sich, S. 87-89, bemüht, den emeritierten Metropoliten recht günstig zu zeichnen, muß einräumen, daß dieser als Theologe und Dialektiker nur mäßigen Rang besaß.

⁹⁴ Für Literatur siehe Podskalsky, *Griechische Theologie* (vgl. Anm. 61) S. 209f und 233-236.

nicht besonders interessiert. Das verbesserte Glaubensbuch wurde dorthin gesandt, um von der Synode gebilligt zu werden. Dort gab es Verzögerungen. Aus Briefen, die Panteleimon Ligarides nach Rom schrieb,⁹⁵ geht hervor, daß Mangel an Interesse für theologische Fragen den Aufschub verursachte und daß schließlich die Epitropen, die auf finanzielle Hilfe durch Vasile Lupu angewiesen waren, am 11. März 1643 die Approbation der Synode für den griechischen Text des Glaubensbuches erreichten.⁹⁶ Erst Panagiotes Nikusios und schließlich Patriarch Dositheos verschafften dem Werk wirkliche Geltung für die griechische Theologie.⁹⁷

Als Parthenios II. zum Patriarchen erhoben war, wurde durch Vermittlung Vasile Lupus in Konstantinopel noch einmal auf das Befassen mit neuen theologischen Fragen gedrängt. In Polen-Litauen, wo man mit Protestanten zusammenlebte, war es notwendig geworden, zur Taufe der reformatorischen Christen Stellung zu beziehen, und Vasile Lupu, der seine Tochter einem protestantischen Fürsten Radziwil zur Gattin geben wollte, hielt zusammen mit Petr Mogila diese Frage für dringlich.⁹⁸ Es ergab sich, daß man in Konstantinopel, wo man die Taufe der Katholiken anerkannte,⁹⁹ hinsichtlich der Tauflehre der Protestanten in Zweifel war und erst noch eine Über-

⁹⁵ Sie tragen das Datum vom 28.12.1642, 25.1.1643 und 18.2.1643. Die Texte bei F. Pall, *Les relations* (vgl. Anm. 1) S. 64-144, Dokumente III, IV und V. Der Vollständigkeit halber seien neben den bisher zitierten Quellen zur Synode von Iași im Jahr 1642 noch zwei Briefe des katholischen Missionars P. Bartolomeo Basetti erwähnt, der sich während der Verhandlungen in Iași aufhielt. Die Briefe tragen das Datum vom 3.10.1642 und vom 29.10.1642. Die Texte bei B. Morariu, *La missione dei Frati Minori Conventuali in Moldavia e Valacchia nel suo primo periodo 1623-50* (= *Miscellanea Francescana* 62, 1962, S. 16-103), S. 58f.

⁹⁶ Der Synodalbeschuß vom 11. März 1643, dem üblicherweise neben den Unterschriften der Konstantinopeler Synodalen auch jene der Patriarchen Ioannikios von Alexandrien, Makarios von Antiochien und Paisios von Jerusalem beigelegt werden, könnte den Eindruck erwecken, 1643 habe es in Konstantinopel eine große Lehrsynode gegeben. Doch steht außer Zweifel, daß das Synodaldekret am 11. März 1643 nur einen Teil seiner Unterschriften erhielt. Patriarch Paisios von Jerusalem wurde erst 1645 erhoben. Patriarch Ioannikios von Alexandrien trat sein Amt noch später an, denn sein Vorgänger Nikephoros, der am 5. Jänner 1645 dem Moskauer Zaren das Ableben des Jerusalemer Patriarchen Theophan mitteilte, ist erst im Laufe des Jahres 1645 verstorben. Makarios von Antiochien wurde 1647 zum Patriarchen gewählt. Die Patriarchen haben also ihre Unterschriften nachträglich geleistet, als sie vor der Publikation der *Confessio Orthodoxa*, die auf Veranlassung des Großdragomans Panagiotes Nikusios im Jahr 1662 erfolgte, durch ihr Hinzutreten den Synodalbeschuß rezipierten.

⁹⁷ Vgl. Suttner, *Die Erneuerung eines orthodoxen Schulwesens* (vgl. Anm. 4) S. 281-299.

⁹⁸ Vgl. die obigen Texte aus Murav'evs Sammlung sowie Suttner, *Petr Mogilas Eintreten für die Taufe abendländischer Christen*, in:

⁹⁹ Vgl. Suttner, *Die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Zur Anerkennung der Taufe westlicher Christen durch die orthodoxe Kirche im Laufe der Geschichte*, in: *Anzeiger der Österr. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse* 127(1990)1-46.

prüfung für notwendig erachtete, ob die reformatorische Christenheit überhaupt im herkömmlichen Sinn zu taufen gewillt sei. Es war nicht so, daß alleine wegen ihres Getrenntseins von der orthodoxen Kirche ihre Befugnis zum Taufen angefochten worden wäre. Vielmehr war man unsicher über ihre Einstellung zur Taufe; man zweifelte, ob sie die Taufe zur Vergebung der Sünden erteilen. Dies sei erst noch zu klären, ehe die Synode entscheiden könne, schrieb Meletios Syrigos nach Moskau.

Daß Petr Mogila, der Kyrill Lukaris verteidigt, seine Confessio Orthodoxa bestätigt und die Gültigkeit der lutheranischen und kalvinischen Taufe anerkannt wissen wollte, gemeinsam mit Vasile Lupu dafür Sorge tragen konnte, daß bei den Griechen eine einschlägige Diskussion begann, die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts diese drei Themen bei ihnen zum Durchbruch brachte,¹⁰⁰ ist letztlich einer nicht-theologischen Tatsache zu verdanken. Vasile mußte in Konstantinopel gehört werden, weil er dank seines ungeheuren Vermögens und seines administrativen Geschicks wie kein zweiter Hilfe leistete in einer dringlichen Notlage des Patriarchats. Auf diese Notlage war seit dem Mord an Kyrill Kontaris zwangsläufig die Aufmerksamkeit der nachfolgenden Patriarchen und ihrer Synoden in erster Linie gerichtet, und die Wünsche des Fürsten Vasile, des Helfers in der Not, wogen schwer. Deutlich bezeugen die Quellen bei Murav'ev, daß Vasile erstaunlich hohe Zahlungen leistete. Deutlich bezeugen sie auch, daß es sein Bestreben war, den Zaren des mächtigen Moskauer Reiches für eine ebenfalls große Finanzhilfe zu gewinnen. Sogar ein förmliches Patronat des Zaren über das Patriarchat von Konstantinopel erstrebte er zur Sanierung der Finanzkrise, wie sich aus dem oben nach Murav'ev zitierten Schreiben vom 10. Dezember 1644¹⁰¹ ergibt, in welchem die Synode an den Zaren schrieb: "wir alle, Kleine und Große, beschlossen mit Einwilligung und auf den Rat des frommen und christlichen Herrschers, unseres Wohltäters, des Fürsten Vasile von der Moldau und getreuen Bundesgenossen Eurer Majestät, die Große Kirche Christi vor der Mildtätigkeit und Barmherzigkeit Eurer erhabenen Majestät zu verneigen".

¹⁰⁰ Als Patriarch Dositheos 1690 die überarbeiteten Akten der Jerusalemer Synode von 1672 in Bukarest veröffentlichte, war darin das kalvinische Glaubensbekenntnis als dem Patriarchen Kyrill Lukaris unterschoben verstanden; die Confessio Orthodoxa des Petr Mogila in ihrer 1642 in Iaşi erstellten Fassung stand in höchstem Ansehen; hinsichtlich der Taufe der Protestanten heißt es bei Dositheos: "Diese Häretiker, welche die Kirche aufnimmt, wenn sie sich von ihrer Häresie abwenden und zur katholischen Kirche hinwenden, empfangen eine vollendete Taufe, obgleich sie einen unvollständigen Glauben haben; wenn sie daher später zum vollen Glauben finden, werden sie nicht wieder getauft" (Glaubensbekenntnis des Patriarchen Dositheos von Jerusalem, Abschnitt 15, Ausgabe Karmiris, Bd. II, S. 758).

¹⁰¹ Vgl. oben Abschnitt 19a.

Doch Sanieren nur durch Bezahlen der Schulden, ohne Drängen auf das Vermeiden neuer Verschuldung, wäre Utopie. Der Zar besaß damals am Konstantinopeler Patriarchat nicht den erforderlichen Einfluß, um Protektor zu werden. Er wurde - wie die Moskauer Archivalien bezeugen - immer wieder durch das, was sich dort ereignete, überrascht, wenn die Nachrichten darüber bei ihm (bisweilen spät und recht widersprüchlich) eingingen. Dies und daß für 1645 in Moskau ein Thronwechsel anstand, machte für den Augenblick ein Patronat illusorisch. Wie aber die Geschichte später zeigen sollte, hatte Vasile Lupus Gedanke durchaus eine Zukunft.

Fassen wir also zusammen: Vasiles Geld brachte der griechischen Orthodoxie für den Augenblick Rettung. Weil man dieses benötigte, stellte man sich für die von Vasile unterstützten Reformanliegen Petr Mogilas nicht taub, sondern tat wenigstens soviel, daß es im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts zu einem neuen griechischen Aufbruch in der Theologie kommen konnte. Aus zunächst rein wirtschaftlichen Überlegungen suchte Vasile schon in der Zeit, als der Moskauer Staat noch durch ein starkes Polen an den äußersten Rand Europas gedrängt war, Griechen und Russen einander anzunähern und war damit der frühzeitige Förderer einer recht zukunftsvollen Entwicklung.

Legenden über Vasile Lupu

Nur einen Teil der Informationen über Vasile und sein Fürstentum, die sich bei Murav'ev finden, haben wir oben zitiert. Doch N. Iorga hat für den Quellenband zur rumänischen Geschichte, den er bearbeitete,¹⁰² noch viel weniger entnommen. Nur ganz kurze, aus dem Zusammenhang gerissene Fragmente¹⁰³ nahm er auf, ließ für die Interpretation wichtige Angaben Murav'evs weg und fügte einige falsche Anmerkungen bei. Bei seiner Editionstätigkeit verließ sich Iorga offenbar auf den rumänischen Bischof Melchisedec Ştefanescu, der in einer seiner Arbeiten¹⁰⁴ eine Reihe von Zitaten aus Murav'evs Arbeit in rumänischer Übersetzung vorlegt und dabei nicht immer exakt die bei Murav'ev aufgezeichneten Daten über Herkunft, Abfassungs- bzw. Ankunftszeit der Briefe etc. vermerkt. Aus dem von Melchisedec gebotenen Material wählte N. Iorga einen Teil der Zitate aus. Er zog dabei offensichtlich den russischen Text nicht heran. Dies läßt sich erschließen, weil er erstens seine Zitate

¹⁰² E. Hurmuzaki, Documente privitoare la istoria Românilor, Bd. XIV/1: Documente greceşti privitoare la istoria romanilor, publicate dupa originale, copiile Academiei Romane şi tiperituri de N. Iorga.

¹⁰³ Nr. 253, 255-259 und 261-263 dieses Bandes, S. 173-175; 180-181.

¹⁰⁴ Melchisedec (Ştefanescu), Notiţe istorice şi arheologice adunate de pe la 48 mânăstiri şi Biserici antice din Moldova, Bukarest 1885.

gegenüber Melchisedec nie erweitert, sondern nur verkürzt, obwohl Murav'ev von Melchisedec nicht herausgegriffene, aber für die rumänische Geschichte wichtige weitere Texte hätte; weil sich zweitens die Seitenangaben für die Arbeit Murav'evs, soweit Iorga sie nicht wegließ, meist genau wie bei Melchisedec auf die Fundstelle des ganzen Briefes beziehen, obwohl jeweils nur ein kleines Fragment übernommen ist und Iorga im übrigen mit Melchisedec zu vermerken unterläßt, daß es sich um den 2. Band von Murav'evs Arbeit handelt; weil Iorga drittens Druckfehler in den Seitenangaben bei Melchisedec mit übernimmt. Mit wenig Sorgfalt gab Iorga in dieser Edition zu einzelnen Dokumenten auch dann ungenaue Angaben, wenn dies ohne schwieriges Nachforschen hätte auffallen können. So gibt er z.B. bei Nr. 254, wo der abgesetzte Patriarch Parthenios I. benannt wird, in einer Fußnote an: "Patriarch von Konstantinopel von 1638 bis 1640" - unbeschadet der Tatsache, daß kurz vorher Nr. 248 von der Absetzung Parthenios I. im Jahr 1645 handelt.

Aus der unzulänglichen Edition zog der Herausgeber für seine eigenen Arbeiten unberechtigte Schlußfolgerungen, indem er die Editionsfehler durch weitere Unachtsamkeiten potenzierte. In einem Referat für die Sitzung der Rumänischen Akademie vom 4. Oktober 1913¹⁰⁵ reiht N. Iorga den Bericht, den Metropolit Meletios von Brăila in Moskau gab,¹⁰⁶ zwischen Ereignisse aus dem Jahr 1643 ein, sodaß der Zusammenhang zwischen der Reise des Meletios und dem Amtsantritt des Parthenios II. gänzlich verdeckt wird. Dabei nennt Iorga den Metropolitanen von Brăila Meletios Syrigos, unbeschadet der Tatsache, daß Meletios Syrigos aus Konstantinopel nach Moskau schrieb, während sich der Metropolit von Brăila dort aufhielt, und daß er in Murav'evs Bericht als "Mönchspriester und Lehrer" erscheint.¹⁰⁷

Aus dem Synodalschreiben vom 10. Dezember 1644¹⁰⁸ zitiert Iorga in der Edition ein kleines Fragment; er benennt für das Schreiben das richtige Datum, aber keinen Überbringer. In dem von uns eben schon zitierten Referat vor der Rumänischen Akademie äußert nun Iorga die Ansicht, Vasile Lupu habe den Patriarchen Parthenios I. persönlich als Überbringer des Bittgesuchs nach Moskau

¹⁰⁵ N. Iorga, Vasile Lupu ca următor al împăraților de răsărit în tutelarea Patriarhiei de Constantinopole și a Bisericii Ortodoxe, in: Analele Academiei Române, ser. II, sect. ist. 36(1914)207-235.

¹⁰⁶ Meletios war im Januar 1645 in Moskau eingetroffen; vgl. oben, Abschnitt 14a. Iorga datiert aber die wenigen Worte, die aus dem mündlichen Vortrag des Metropoliten, nicht aus den von ihm mitgebrachten Schriftstücken, zitiert, in der Marginalie seiner Edition durch die Jahreszahl 1644, ohne irgendeinen weiteren Kommentar beizufügen.

¹⁰⁷ Vgl. oben, Abschnitt 17a.

¹⁰⁸ Vgl. oben, Abschnitt 14e und 15a.

geschickt, damit er ihn inzwischen absetzen und an seiner Statt Athanasios Patellaros zum Patriarchen erheben könne.¹⁰⁹ Kein Wunder, daß Iorga den Aufsatz, in dem er von solcher Verfügungsgewalt Vasiles berichtet, überschreibt: "Vasile Lupu als Nachfolger der Kaiser des Ostens im Patronat über das Patriarchat von Konstantinopel und die orthodoxe Kirche".¹¹⁰ Was während der behaupteten Abwesenheit des Patriarchen geschehen sein soll, und weswegen Athanasios nicht Patriarch wurde, hält Iorga einer weiteren Bemerkung nicht mehr für wert. Auch störte es ihn nicht, daß das ganze Unternehmen schon deshalb nicht stattgefunden haben kann, weil am 10. Dezember 1644, an dem, wie Iorga in der Edition selbst angibt, das Synodalschreiben erst verfaßt wurde, Parthenios I. nicht mehr Patriarch, sondern, wie sich bei Murav'ev zeigt, mit Zustimmung Vasile Lupus ein Gefangener auf Zypern war.¹¹¹ Wo Iorga dann in dem Referat auf die Ereignisse vom September 1644 zu sprechen kommt, teilt er mit, daß die Synode des Patriarchats sich "von Vasile veranlaßt" gegen die Geldgier des Parthenios erhob.¹¹²

In der 2. Auflage seiner rumänischen Kirchengeschichte ergänzt Iorga die einschlägigen Ausführungen um weitere Angaben über das angebliche Eingreifen Vasiles in die Ränke um das Konstantinopeler Patriarchat.¹¹³ Er schreibt, 1643 habe Vasile seine Zahlungen ans Patriarchat eingestellt, weil Parthenios I. sich nicht an die Bedingungen hielt. Dann fährt Iorga fort: "Nur als keine Einkünfte aus der Moldau mehr kamen, mußte die Patriarchatskirche mit Einwilligung Vasiles sich dem Moskauer Zaren 'verneigen'." Dies will Iorga dem Synodalschreiben an den Zaren vom 10. Dezember 1644 entnommen haben. Dennoch, so fährt er fort, habe Athanasios Patellaros weiterhin Vasiles Wohltätigkeit gelobt und auch Parthenios II. habe noch geschrieben, daß Vasile das Patriarchat vor dem Untergang bewahrte. Daran anschließend schreibt er: "Und als 1645 der

¹⁰⁹ Vasile Lupu ca următor (vgl. Anm. 105) S. 226. Von Athanasios Patellaros war oben, Abschnitt 10, die Rede.

¹¹⁰ So die deutsche Übersetzung des Aufsatztitels.

¹¹¹ Großzügigen Umgang mit Daten pflegte Iorga in diesem Referat vor der Akademie mehrfach. So berichtet er, S. 228f, von einer Reise des Jerusalemer Patriarchen Theophan im Jahr 1637 und vermerkt in der Fußnote, daß ihm Matei Basarab bei dieser Gelegenheit 7000 Lei gegeben habe. Als Beleg führt er einen Bericht von einer Spende an Patriarch Paisios an. Paisios wurde überhaupt erst 1645 zum Patriarchen erhoben. Aus dem Zusammenhang dürfte man 1657 für das Jahr erschließen müssen, in dem Matei Basarab seine Spende machte.

¹¹² Daß es Vasile gewesen sein muß, von dem die Initiative für den Patriarchenwechsel ausging, verstand sich für Iorga offenbar von selbst; jedenfalls hielt er es nicht für erforderlich, hierfür einen Beleg beizubringen.

¹¹³ Das folgende nach Iorga, *Istoria bisericii româneşti și a vieții religioase a Românilor*, 2. Aufl., Bukarest 1928-1932, Bd. I, S. 318f.

Ökumenische Patriarch gewechselt wurde,¹¹⁴ unter Bezahlung von 120.000 Dukaten, gab Vasile davon 42.000. Ende 1646 wurde von der Synode anerkannt, daß Parthenios durch den Willen des Fürsten der Moldau abgesetzt wurde und daß man an seine Stelle Ioachim setzte ...". Der Kontext für die Nachricht von den 42.000 Talern legt dem unbefangenen Leser leicht nahe, Vasile habe für den Abtritt jenes Parthenios gesorgt, aus dessen Schriftstück vorher zitiert wurde, und habe den Regierungsantritt jenes Patriarchen erkaufte, von dem es unmittelbar danach heißt, Vasiles Einfluß bei seiner Erhebung wurde ausdrücklich bestätigt; der Vorstellung von einem fast kaisergleich mächtigen Herrscher der Moldau kommt das Bewerbstelligen einer weiteren Patriarchenwahl gewiß entgegen. Doch gab es 1645 keinen Wechsel im Patriarchat; für den angeblichen Wunsch, Athanasios Patellaros zu erheben, fehlt jede Quelle; die Gelder, von denen das von Iorga zitierte Dokument spricht, bezahlte Vasile für Parthenios II., bei dessen Usurpation des Patriarchenthrons er vor vollendete Tatsachen gestellt worden war; in dem Dekret, auf das sich Iorga für den letzten Teil seiner eben zitierten Ausführungen beruft,¹¹⁵ spricht die Synode vom Patriarchen Ioannikios, denn einen Patriarchen Ioachim gab es zu Lebzeiten Vasiles nicht, und es fällt wahrlich nicht leicht, aus dem Dekret, in dem sich die Synode mit vielen Worten für Vasiles Zustimmung zur Absetzung von Parthenios II. bedankt und mit noch mehr Redefluß um Wohlwollen für Ioannikios wirbt, herauszulesen, daß der neue Patriarch "durch den Willen" Vasiles erhoben worden sei.

Auch in "Byzance après Byzance"¹¹⁶ vertritt Iorga, daß Vasile beschloß, Parthenios I. aus dem Amt zu verdrängen, weil er sich nicht an die Auflagen hinsichtlich der Geschäftsführung hielt, die Vasile bei der Schuldentilgung zur Bedingung setzte. Doch führt er diesmal aus, daß ihn die Moskaureise des Metropoliten Meletios Syrigos von Brăila im Beschluß bestärkte und zur Tat schreiten ließ. Wiederum geht es um jenen Metropoliten Meletios, der nur zu Unrecht Meletios Syrigos genannt wird. Zur Abwechslung verknüpft Iorga diesmal das Synodalschreiben, mit dem er in der vorangehenden Arbeit den Patriarchen Parthenios I. nach Moskau geschickt hatte, mit der Reise des Meletios. Mit einem alten Feind Vasiles, mit dem walachischen Fürsten Matei Basarab, sei das Komplott ausgeheckt worden, insgeheim den Zaren zu bitten, daß er Vasile aus der Rolle des Protektors über das Patriarchat verdränge. Daß im Synodalschreiben vom Einverständnis Vasiles mit der Patronatsstellung des

¹¹⁴ An dieser Stelle steht bei Iorga die Fußnote: "Vasile wollte 1644 den Athanasios Patellaros" und ein Verweis auf das Referat vor der Rumänischen Akademie.

¹¹⁵ Dokument Nr. 267 des von Iorga edierten Bandes der Quellensammlung, S. 185-190.

¹¹⁶ N. Iorga, *Byzance après Byzance*, Bukarest 1935, S. 170.

Zaren die Rede ist, tut Iorga mit dem Bemerken ab, daß man dem Zaren gegenüber dieses Einverständnis behauptet habe. Dem Leser von Iorgas Ausführungen mag einleuchten, daß der Moldauer Herrscher gegen Parthenios I., wenn er solches ersann, Schritte unternahm. Nur muß dieser Leser zwei Fakten übersehen: daß das Synodalschreiben nach dem Amtsantritt Parthenios II. verfaßt wurde und daß der Friedensschluß zwischen Matei Basarab und Vasile Lupu der Moskautreise des Metropoliten um einiges vorausging.¹¹⁷

Von den Legenden über Vasiles Einfluß beeindruckt, verlegte man jüngst sogar Wahl und Weihe eines ökumenischen Patriarchen in die Residenzstadt Vasile Lupus. A. Pop schreibt, sich auf das Jahr 1645 beziehend: " ... am 23. März weiht Varlaam¹¹⁸ Paisios, den Vorsteher von Galata zum Patriarchen von Konstantinopel, unter Assistenz des Bischofs Gregorios von Larissa und des Anastasie von Roman ... Der neue Patriarch Paisios II. setzt mit einem Brief vom selben Tag den Zaren von seiner Wahl zum Ökumenischen Patriarchen durch die Suffragane Varlaams in Kenntnis."¹¹⁹ Dabei beruft sich Pop auf ein von Iorga als Nr. 261 übernommenes Fragment aus Murav'ev.¹²⁰ Das von Pop zitierte Schriftstück stammt tatsächlich von einem Patriarchen Paisios, der mit diesem Schreiben dem russischen Zaren von seiner Wahl zum Patriarchen durch "Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe, zusammen mit Archimandriten und Kloostervorstehern" berichtet. Diese nennt Pop schlicht und einfach "Suffragane Varlaams". Paisios legt dar, der Exarch des Patriarchen von Konstantinopel und Metropolit von Larissa habe ihn geweiht, assistiert vom Metropoliten Varlaam und zwei weiteren Bischöfen; bei Pop wird daraus eine Weihe durch Varlaam und eine Assistenz durch den "Bischof von Larissa". Paisios teilt dem Zaren mit, "auf Be-

¹¹⁷ Über diesen Friedensschluß hat Ivan Petrov schon am 15.12.1644 an den Zaren geschrieben; vgl. oben, Abschnitt 16. Dabei ging es um folgendes: Die Kosaken hatten 1637 die Stadt Azov am Schwarzen Meer erobert, und den Türken lag viel daran, sie wieder zu bekommen. Vasile erbot sich, falls man ihm die Herrschaft über die Walachei verspreche, bei den Kosaken und den Moskowitern die Rückgabe Azovs an die Türken zu erreichen. 1643 wurde Azov übergeben, doch an der Pforte hieß es, daß der Erfolg dem osmanischen Heer, nicht Vasiles Verhandlungen zu verdanken sei, und Vasile ging leer aus. Vasile erkannte, daß man in Konstantinopel an einer Mehrung seiner Macht kein Interesse hatte. Er schloß 1643 ein Abkommen mit Georg Rákóczy, dem Bundesgenossen seines Gegners Matei Basarab, und beteiligte sich an dessen letzten Expeditionen im Rahmen des Dreißigjährigen Krieges. Ende 1643 oder in den ersten Monaten des Jahres 1644 schloß er auch Frieden mit Matei Basarab, in dessen Residenzstadt Tîrgoviste er noch 1644 die Kirche Stelea, in der sein Vater begraben war, zum Zeichen des Friedens restaurierte. Der Friede war kurz. Nach einigen Jahren gab es wieder Krieg zwischen Moldau und Walachei.

¹¹⁸ Gemeint ist der Moldauer Metropolit Varlaam. Er amtierte 1632-1657.

¹¹⁹ A. Pop, *Viața mitropolitului Varlaam al Moldovei*, in: *Mitropolia Moldovei și Sucevei* 33(1957)766.

¹²⁰ Vgl. oben, Abschnitt 13d.

fehl des heiligsten Ökumenischen Patriarchen Parthenios" sei er "zum Patriarchen der hl. Stadt Jerusalem und von ganz Palästina" geweiht worden; Pop macht daraus eine Weihe zum Ökumenischen Patriarchen. Allen Gegebenheiten - dem Wortlaut des Fragments in Iorgas Quellenedition, der Patriarchenliste des Stuhls von Konstantinopel¹²¹ und den Kanones der orthodoxen Kirche - widerstreitet die von A. Pop berichtete Wahl und Weihe eines Ökumenischen Patriarchen Paisios II. im Jahr 1645 in der Stadt Iași. Aber mit dem legendären und für manche Autoren selbstverständlichen "Kaiserglanz" um Vasile Lupu harmonierte sie. So wurden Pops Behauptungen denn auch wiederholt. Von A. Pop übernahm sie G. Ivașcu, von ihm eine Gruppe von Theologen der rumänischen Kirche.¹²²

¹²¹ Der Name Paisios begegnet auf dem Konstantinopeler Patriarchenthron zum ersten Mal im Jahre 1652.

¹²² Vgl. G. Ivașcu, *Istoria literaturii române*, Bd. 1, Bukarest 1969, S. 141 (ausdrückliche Berufung auf A. Pop in Anm. 2); D. Stăniloae u.a., *Teologia dogmatică în Biserica Ortodoxă Română în trecut și azi*, in: *Ortodoxia* 23(1971)318 (ausdrückliche Berufung auf Ivașcu in Anm. 34).